

Zum Schutz vor Hochwasser sollen eine höhere Aufenthaltsqualität und die bessere Erlebbarkeit des Wassers kommen: Der Abwasser- und Hochwasserschutzverband Wiesloch hat jetzt die Aufträge für den Ausbau des Gauangelbachs in Baiertals Ortsmitte vergeben, im August sollen die Arbeiten starten und bis Ende 2021 dauern. Fotos: Sebastian Lerche

Ende August beginnt der Bachausbau

In Baiertal werden insgesamt 2,5 Millionen Euro in den Hochwasserschutz investiert – Das Land fördert 70 Prozent der Kosten

Von Sebastian Lerche

Baiertal. Gewappnet für ein Hochwasser, wie es statistisch alle 100 Jahre vorkommt, inklusive „Klimafaktor“ – und zugleich soll die Ortsmitte aufgewertet werden: Das ist das Ziel für Baiertal, das die Stadt Wiesloch in Zusammenarbeit mit dem Abwasser- und Hochwasserschutzverband Wiesloch (AHW) formuliert hat. Einblick in die Baumaßnahme, für die nun die Aufträge vergeben wurden, gaben Josef Zöllner, technischer Betriebsleiter des AHW, und Meinrad Singler von der Wieslocher Stadtverwaltung.

Künftig soll es nicht mehr zu Schäden durch überflutete Straßen und vollgelaufene Keller kommen, wie sie etwa im Mai 2016 nach anhaltenden Starkregen in Baiertals Ortsmitte auftraten. Man verlässt sich bei der Vorsorge nicht nur auf die Statistiken vergangener Jahrzehnte, sondern rechnet auch mit einem 15-prozentigen Plus der Wassermengen, das dem Klimawandel geschuldet ist.

Ende August, Anfang September sollen die Bauarbeiten in Baiertal beginnen und voraussichtlich bis Ende 2021 dauern. Doch stellen die historisch gewachsenen Strukturen den AHW, der den Gewässerausbau federführend übernimmt, vor einige Herausforderungen.

So verlaufen entlang beider Ufer des Gauangelbachs Straßen, die durch Mauern befestigt sind: südlich die Mühlestraße, in der es schon recht eng zugeht, und nördlich die Alte Bahnhofstraße, die eine Landesstraße ist und daher nicht von den Baumaßnahmen tangiert wird. Stattdessen nahm man laut Zöllner nur das gegenüberliegende Ufer der Mühlestraße ins Auge, um im 500 Meter langen Ausbaubereich drei Aufweitungen des Bachbetts zu ermöglichen: eine nahe der Einmündung der Hasenäckerstraße, zwei nahe der Pauline-Maier-Straße.

In der Mühlestraße fallen damit jedoch insgesamt sechs Parkplätze direkt am Straßenrand weg. Das Ufer wird dann bis an die Fahrbahn heranreichen, der Bachquerschnitt wächst an diesen drei Stel-



Für Picknick oder Planschen ist das großzügig gestaltete Ufer des Gauangelbachs nahe Baiertals Ortsverwaltung gedacht. Grafik: AHW, Albrecht Ingenieurbüro/RNZ-Repro

len von etwa 5,50 Meter auf über sieben Meter.

Die vierte und größte Aufweitung des Bachbetts soll nahe der Baiertaler Ortsverwaltung geschehen, wie Josef Zöllner erläuterte. Da hat man den Platz gefunden für zwei halbrunde, terrassenförmige Ufergestaltungen, die zum Verweilen und direkten Erleben des Wassers einladen – nicht direkt ein Spielplatz, aber ein großzügiger Bereich für Picknick, Planschen und Matschen.

Der Bachlauf wird mehr Windungen erhalten, sodass er wieder mehr seiner natürlichen Form ähnelt und eventuelle Flutwellen etwas zurückgehalten werden. Ins Wasser werden Totholz, sogenannte „Störsteine“ und „Unterkünfte“ für Tiere gelegt. Abgestorbene Äste und Stämme können diversen Lebewesen als Nahrung und Unterkunft dienen, Störsteine beleben den Wasserfluss, sodass

Sauerstoff hineingemischt und insgesamt die Wasserqualität gesteigert wird. Mit Unterkünften sind quasi Rastplätze beispielsweise für wandernde Fische und Versteckmöglichkeiten gemeint, damit kleinere Tiere nicht so leicht von Belüftungsgeräten erwischt werden. AHW und Stadt Wiesloch haben in dieser Hinsicht mit Fachleuten der Umweltbehörden und Fischereisachverständigen zusammengearbeitet. „Momentan ist der Bach fast fischfrei“, so Zöllner. „Das soll sich ändern.“

Grob behauene Blocksteine werden die Ufer der vier erwähnten Aufweitungen befestigen, überdies erhalten die vorhandenen Mauern am Bach ordentliche Fundamente, momentan sind sie Meinrad Singler zufolge nämlich nicht „gegründet“, Fundamente müssen nachträglich eingebaut werden. Der teils dichte Uferbewuchs muss zunächst wei-

chen, eine passende Bepflanzung wird zum Abschluss der Baumaßnahme folgen.

Damit erreicht der AHW eine maximale Durchflussmenge von 6 Kubikmeter die Sekunde bis sogar 8,3 Kubikmeter im schlimmsten Fall, bisher sind es nur gut 4 Kubikmeter. Investiert werden insgesamt rund 2,5 Millionen Euro. Das Land trägt 70 Prozent der Kosten für die Hochwasserschutzmaßnahmen: Der Förderbescheid über 1,76 Millionen Euro ist im Mai eingetroffen.

Auf einen wichtigen zusätzlichen Aspekt des gesamten Schutzkonzepts des AHW wies Josef Zöllner eigens hin: Bachaufwärts von Baiertal wird bis Ende dieses Jahres nämlich ein Rückhaltebecken im Ochsenbachtal, bei Schatthausen, seinen Betrieb aufnehmen. Das Schatthausener Becken ist davor entstanden, überdies gibt es das Rückhaltebecken Gauangelloch, in Baiertal sind zudem am Hohenhardter Hof und Richtung Maisbach Auffangflächen für Hochwasser vorhanden.

Wie Baiertals Bach umgestaltet wird, legten Stadtverwaltung Wiesloch, Baiertaler Ortsverwaltung und Fachleute unter Einbeziehung der Bürger im Rahmen des Stadtentwicklungskonzepts „Insek 2030+“ fest. Wichtig war laut Meinrad Singler allen Beteiligten, dass mit dem naturnah gestalteten, erlebbareren Bach auch die Aufenthaltsqualität in Baiertals Ortsmitte insgesamt steigt, wie genau, wird noch im Detail geklärt. Diese Maßnahmen werden allerdings nicht vom Land gefördert, sie fallen nicht unter den Hochwasserschutz. Eine gute Nachricht hatte Meinrad Singler jedenfalls für alle Bauwilligen: Bisher mussten Anträge für Alte Bahnhofs- und Mühlestraße abgelehnt werden, jetzt, da der Hochwasserschutz gewährleistet wird, haben Bauanträge endlich eine Chance.

Info: Nähere Informationen gibt es auch im Internet unter www.wiesloch.de/pb/Home/Wohnen+_Wirtschaft/hochwasserschutz.html.

LOKALREDAKTION WIESLOCH

So erreichen Sie die Lokalredaktion:

Anzeigen/Vertrieb:

Tel. 0 62 22 - 58 76 73 00

Fax 0 62 22 - 58 76 673 00

E-Mail: ANZ-Wiesloch@rnz.de

Tel. Redaktion: 0 62 22 - 58 76 73 50

Fax Redaktion: 0 62 22 - 58 76 673 50

E-Mail: red-wiesloch@rnz.de

Gauangelbach wird sicherer

*AHW erhält Förderzusage für
Hochwasserschutz in Baiertal*

Baiertal. (seb) Vielen Baiertaler Bürgern dürfte der Mai 2016 noch in Erinnerung sein, als der Bach über die Ufer trat und große Schäden anrichtete. Und damals hieß es mit Blick auf die Zunahme von Extremwetterereignissen im Zug des Klimawandels: Das nächste Hochwasser kommt bestimmt. Seither ist viel geschehen, so wurden Rückhaltebecken bachaufwärts in Schatthausen und Ochsenbach angegangen.

Jetzt ist eine weitere gute Nachricht eingetroffen: Das Land Baden-Württemberg hat Fördermittel in Höhe von 1,76 Millionen Euro für den Hochwasserschutz am Gauangelbach in der Baierta-



Solche Bilder sollen endgültig der Vergangenheit angehören: Das Land stellt 1,76 Millionen Euro für den Hochwasserschutz in Baiertal zur Verfügung. Archiv-Foto: Pfeifer

ler Ortsmitte gewährt. Das teilten gestern Stadt Wiesloch sowie Abwasser- und Hochwasserschutzverband (AHW) mit, der die Maßnahme federführend übernimmt.

Die förderfähigen Kosten für den hochwassersicheren Ausbau des Bachs wurden auf 2,5 Millionen Euro festgelegt und das Land übernimmt davon 70 Prozent. Die Baumaßnahme wird laut AHW in den nächsten Wochen öffentlich ausgeschrieben und soll noch vor Ende Juni vergeben werden. Der Baubeginn ist auf den 20. Juli dieses Jahres und das Bauende ist auf den 17. Dezember 2021 angesetzt. Anwohner, Gewerbetreibende und interessierte Bürger werden vor Baubeginn durch AHW und Stadt in geeigneter Weise über den Bauablauf informiert.

Frühlingsspaziergang am Waldangelbach

In der erwachenden Natur gibt es viel zu entdecken – Bunte Blütenteppiche und die verschiedensten Tiere

Von Rudi Kramer

Mühlhausen. Kaum auszuhalten ist der Kontrast zwischen dem Aufblühen der Natur draußen und den beängstigenden Nachrichten um den „Unhold Corona“. Man kann die traurigen Nachrichten kaum noch hören, die täglich auf uns Menschen hereinplätzen. Welch ein Gegensatz! Draußen die pralle Wucht der aufbrechenden Magnolien, der Apfel- und Birnbäume, der roten und weißen Kastanien, der spanischen Kirsche, das Bunt der Blumen am Boden, das Grün in den Zweigen – dazu der Gesang der Vögel. Nein, der Frühling ist nicht abgesagt, draußen nicht und drinnen nicht! Da lohnt sich doch ein Spaziergang hinaus in die Natur – vielleicht entlang des Waldangelbachs.

Natur- und Landschaftsschutzgebiete sind eine bedeutende Chance, um die Landschaft unserer Heimat sowie die Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt in ihren Lebensräumen zu schützen und zu erhalten. Denn eine intakte Umwelt ist ein unverzichtbares Stück Lebensqualität. In vergangenen Jahren hat sich in Mühlhausen durch die Umgestaltung des Angelbachs zwischen den beiden Mühlen ein neues Biotop gebildet, das bereits jetzt eine Vielfalt von blühenden Pflanzen, Sträuchern und Bäumen aufweist. Aber auch zwischen dem Hochwasserrückhaltebecken und dem Dorf sowie zwischen der Unteren Mühle und Rotenberg bildet der Angelbach wunderbare Biotope, die sich lohnen, erwandert zu werden. Doch es braucht offene Augen und Ohren, um in diese Wunderwelt der Natur und ihre Stille einzutauchen. Mancher Spaziergänger oder Radler, der hier unterwegs ist, fragt sich vielleicht staunend: Was grünt und blüht denn da?

Mit ihren goldgelben Blüten ist die im zeitigen Frühjahr blühende Sumpfdotterblume eine leuchtende Wildpflanze an den sumpfigen Rändern des Bachlaufs. Ihre Leuchtkraft ist besonders ausgeprägt, und auch die dunkelgrün glänzenden Blätter wecken die Aufmerksamkeit des Betrachters. Da die Sumpfdotterblume giftig ist, läuft sie auch kaum Gefahr, von Tieren gefressen zu werden.

„Königin des Bachufers“ nennt man die Sumpf-Schwertlilie, auch Wasserlilie genannt. Ihre leuchtend gelben Blüten erscheinen im Mai. Die Blüten besitzen eine typische Irisform mit sogenannten Dom- und Hängeblättern in sattem Gelb. Sie besiedelt gerne Ufer- und Verlandungszonen stehender und fließender Gewässer. Ebenso wie die Sumpfdotterblume sind alle Teile der Schwertlilie – vor allem die unterirdische Knolle – schwach giftig. Frühblüher wie Gänsefingerkraut, Schlüsselblume, Buschwindröschen, Pfennigkraut, Gänseblümchen, Wiesenschaumkraut oder verschiedene Veilchenarten bilden im Unterholz bisweilen beachtliche Bestände.

Den Blutweiderich findet man häufig am Angelbach. Er trägt leuchtend hellrosa Blüten und ist nicht nur eine Au-



Der naturnah gestaltete Waldangelbach in Mühlhausen zieht zu normalen Zeiten Besucher aus der gesamten Region an. Jetzt ist der beliebte Wasserspielplatz leider geschlossen, aber ein Spaziergang am Bach entlang ist, wenn man achtsam ist, eine Bereicherung. Foto: Pfeifer

genweide, sondern zieht auch Schmetterlinge und Bienen magisch an, birgt Heilkräfte und fühlt sich am wohlsten an Bachläufen und Teichrändern. Im Mittelalter war der Blutweiderich eine geschätzte Heilpflanze bei Hautproblemen und Durchfallerkrankungen.

An den Uferböschungen blüht das Mädesüß, auffällig an der hohen Pflanze sind die creme-gelblichweißen Blütenstände, die aus vielen Einzelblüten bestehen. Sie erscheinen im Juni bis August und verströmen einen honig- bis mandelartigen Duft. Wie es genau zu der Bezeichnung kam, ist umstritten. Es könnte aber damit zusammenhängen, dass das Kraut früher den Honigwein (Met) süßte. Das Kraut ist eine altbewährte Heilpflanze, die schon die Germanen gegen Schmerzen einsetzten. Obwohl der Rohrkolben sehr weit verbreitet ist, trifft man ihn in freier Natur nicht mehr allzu häufig an. Er zählt zu den typischen Pflanzen im Uferbereich. Er wirkt wasserklärend, liefert Sauerstoff und hält das biologische Gleichgewicht in den Gewässern aufrecht.

Jetzt im späten Frühjahr zwischen April und Juni überzieht der Hahnenfuß, im Volksmund auch Butterblume genannt, die Uferböschungen und die umliegenden Wiesen mit einem leuchtenden Gelb. Den Namen Butterblume kannten bereits unsere Vorfahren, weil sie die Blüten trockneten, um sie dann als Farb-

verstärker der im Butterfass selbst erzeugten Butter beizumischen. Die nickenden Blüten der Bachnelkenwurz strahlen einen besonderen Reiz aus. Obwohl die Blüten klein sind, fallen sie auf. Das liegt sicher an der hübschen Glockenform und dem raffinierten Aufbau. Die außen rötlichen und innen gelb schimmernden Blütenblätter schauen aus einem braun-rot gefärbten Blütenkelch hervor. Sie zeigen sich zwischen April und Juli.

Wie der Namen vermuten lässt, stammt die Rote Lichtnelke aus der Familie der Nelkengewächse und ist auch unter dem Namen „Herrgottsblut“ bekannt. Der Pflanze, vor allem ihren Wurzeln, werden entzündungshemmende Eigenschaften zugeschrieben.

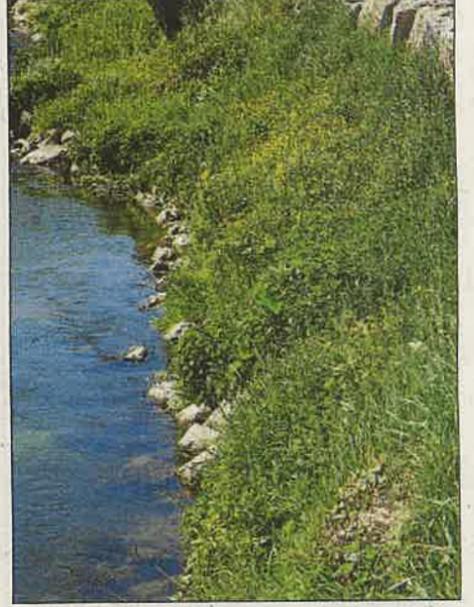
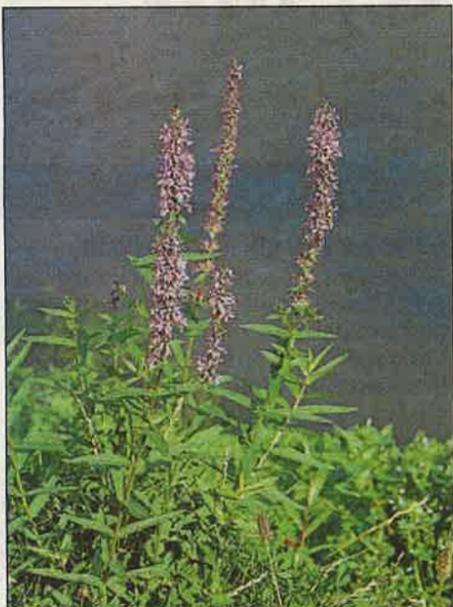
Bäume und Sträucher am Angelbach sind weit mehr als nur eine grüne Dekoration der Talau. Das Wachsen, Grünen und Blühen der Bäume im Rhythmus der Jahreszeiten begleiten den Menschen durch das Jahr. Viele Heckensträucher bieten jetzt im Frühling ein Feuerwerk an Blüten wie die Traubenkirsche, der Gewöhnliche Schneeball und die Wildrose. Im Herbst tragen sie alle farbige Früchte. Unter den Bäumen und Sträuchern am Angelbach finden sich unter anderen: Silberweide, Erle, Schwarzpappel, Traubenkirsche, Korbweide, Ahorn, Kastanie, Esche, Kirsche, Haselnuss, Hartriegel, Pfaffenhüt-

chen, Weißdorn, Schlehe, Salweide, Vogelbeere, Felsenbirne, Schneebeere. Einheimische Bäume und Sträucher sind für viele Vögel und andere Tierarten bevorzugte Lebensräume entlang des Bachs. So können Bäume Lebensraum für dutzende verschiedener Insektenarten sein, die mehr oder weniger spezialisiert auf bestimmte Baumarten angewiesen sind.

Je mehr einheimische Bäume und Sträucher vorhanden sind, umso mehr Vogelarten finden sich ein. Gehölze bieten Brutmöglichkeiten und ein breites Nahrungsangebot in Form von Insekten, Früchten und Samen. Häufige Gäste sind neben Amsel und Buchfink auch der Grünfink und das Rotkehlchen. Auch den seltenen Eisvogel bekam der Berichterstatter schon zu Gesicht. Fledermäuse sind des Nachts unterwegs und nutzen für ihre nächtliche Jagd das Insektenangebot entlang der Gehölze und des Bachs.

Nicht vergessen sollte man, wenn man durch die „grüne Lunge“ entlang des Angelbachs spaziert, die Bedeutung als Naherholungsgebiet für die Gesundheit. Zunächst einmal sind Gehölze mit ihrer immensen Blattoberfläche wichtige Staubfilter. Naturnah gestaltete Bachauen vermitteln Geborgenheit und tragen beim Verweilen zu Stressminderung und zur Erholung bei. Nachweislich senken viele Bäume den Bluthochdruck, darüber hinaus wirkt die Farbe grün beruhigend auf den Menschen. Gönnen wir uns doch diesen Augenblick der Stille im Einklang mit der Natur!

Erholung an der „grünen Lunge“



Am späten Ufer und manch lauschigem, leicht versteckten Plätzchen bietet der Angelbach in Mühlhausen Erholung pur. Überdies ist er eine Heimstatt für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten.

Seit 1774 mahlt Familie Wachter Getreide

Erste Erwähnung der „Unteren Mühle“ im Jahr 1368 in Mühlhausen – Heute bietet Richard Wachter dort Getreideprodukte an

Von Rudi Kramer

Mühlhausen. „Oberwasser haben“ oder „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“ sind Redewendungen aus dem Bereich der Mühle, die zeigen, welcher Stellenwert ihr früher zukam. Traditionelle Mühlen sind Kulturdenkmäler in einem sehr umfassenden Sinn. Denn sie repräsentieren einen wichtigen Bereich unseres technischen, baulichen und historischen Erbes.

Mühlen erzählen auch von der Arbeits- und Lebenswelt früherer Generationen, von einem uralten Handwerk und von der langen Geschichte unsres Grundnahrungsmittels, von Mehl und Brot. Auf dem einst so beschwerlichen Weg von der Kornerte zum täglichen Brot kam dem Müller zwischen Bauer und Bäcker eine elementare Bedeutung zu. Deshalb hatte er in vielerlei Hinsicht eine Sonderstellung. Zu seinen Privilegien zählte, sonntags arbeiten zu dürfen und vom Kriegsdienst befreit zu sein. Doch die Tatsache, dass die erhaltenen Mühlen längst nicht mehr produzieren, macht ihre Bewahrung zur wichtigen Aufgabe. Für Mühlhausen gilt das besonders, gaben die Mühlen dem Dorf doch seinen Namen.

„Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“, dieses romantische Volkslied trifft zwar nicht mehr auf die Untere Mühle zu, denn das Mühlrad steht seit 1948 still. Aber Mühlenbesitzer Richard Wachter wirft auch heute noch die Motoren an, um Getreide für Futtermittel zu schrotten. Seit 1774, also knapp 250 Jahren, ist die Untere Mühle in den Händen der Müllerfamilie Wachter und daher allseits als „Wachter-Mühle“ bekannt.

Die Existenz der Oberen und der Unteren Mühle und der Name „Mühlhausen“ sind selbst Geschichtsquellen, die manches über ihre Entstehung und über das Alter aussagen. Aus dem Ortsnamen geht hervor, dass Mühlhausen aus einer Mühlensiedlung entstanden ist, er bedeutet „zu den Häusern bei der Mühle“. Damit ist auch klar, dass es bereits vor der ersten Erwähnung von „Mühlhausen“ am 5. März 783 im Lorscher Codex Mühlen am Waldangelbach gab. Erstmals erwähnt wurde die Obere Mühle am 9. Juni 1305 und die Untere Mühle am 17. April 1368.

Die Mühlen waren in früheren Zeiten Eigentum des Landesherrn, also des Hochstifts Speyer und seines Fürstbischofs, der sich aus volkswirtschaftlichen und finanziellen Gründen die Kontrolle über die Nutzung der Wasserkraft sicherte. Der Müller erhielt die Mühle nur als Erblehen. Damit waren besondere Pflichten verbunden. Ihnen entsprachen bestimmte Privilegien wie das „Beholzungsrecht“: Das Holz, das für die Mühle gebraucht wurde, musste dem Müller durch die Gemeinde unentgeltlich geliefert werden. Der Müller war auch von Frondiensten befreit.

Zu den Lasten des Müllers gehörte der Pachtzins von vier Malter Korn an das Hochstift Speyer. Das waren nach „Speyerer Maß“ ungefähr fünfhundert Liter. Weiter waren zu entrichten: ein Gulden und 51 Kreuzer an das Amt Rotenberg, zwei Malter Korn direkt an den Speyerer Fürstbischhof und acht Gulden 32 Kreuzer jährliche Schatzung (Abgabe in Kriegszeiten). Als Mahlohn durfte der Müller gewöhnlich ein Fünftel des gemahlten Getreides behalten. Für die Bewohner von Mühlhausen galt der „Mühlenbann“: Sie konnten also nur in einer der herrschaftlichen Mühlen des Dorfes mahlen lassen.

Der erste Müller der Wachter-Familie war 1774 Michael Wachter, auf den Franz Wachter folgte. Damals war die Mühle noch Eigentum des Landesherrn. Damals war Damian August Philipp Carl, Graf von Limburg-Styrum-Bischof im Hochstift Speyer. Schon in dieser Zeit beäugten sich die Müller am Angelbach



Die Wachter-Mühle in Mühlhausen, hier in der Ansicht vom neu gestalteten Angelbach mit einer Fischtreppe aus, ist schon seit knapp 250 Jahren in Besitz derselben Familie – und 1368 schon wurde eine Mühle an diesem Standort erstmals urkundlich erwähnt. Foto: Pfeifer

gegenseitig. So führte Franz Wachter von 1796 bis 1801 einen Prozess gegen den Rotenberger Müller Martin Kretz, weil dieser sein Mühlenwehr um fünf Zoll (etwa 15 Zentimeter) erhöht hatte. Auch die Behörde, das Amt Rotenberg, schaltete sich ein, weil es Überschwemmungen der herrschaftlichen Wiesen zwischen Mühlhausen und Rotenberg fürchtete. 1801 kam es zur gütlichen Einigung. Nachfolger von Franz wurde sein Sohn Franz Jakob Wachter, der die Mühle an den Wieslocher Postmüller Johann Michael Wachter weitergab, nachdem dieser sie für 7600 Gulden ersteigert hatte. Nach Johann Michaels Tod 1876 übernahm seine Witwe die Mühle, die sie dann 1904 an den Sohn Philipp Hugo übergab.

So manches Unglück überschattete das Leben der Wachter-Familie. So verunglückte Philipp Hugo 1917 in der eigenen Mühle tödlich, ein schwerer Schlag für die Familie. Eine Pieta, eine Schmerzensmutter mit dem toten Jesus auf dem Schoß, erinnert an seinen tragischen Tod. Philipps Frau Anna betrieb die Mühle weiter, bis sie 1937 an den Sohn Johann Wachter übergab. Da dieser

im Zweiten Weltkrieg seit 1943 in Russland vermisst war, bewirtschaftete Ehefrau Anna Luise die Mühle, unterstützt durch einen Aushilfsmüller aus Mannheim. Unter ihrer Regie kam es 1946 zum großen Umbau und zur Modernisierung. Was blieb, war der Schrotgang mit den historischen Mühlsteinen. Damals wurden neue Walzenstühle eingebaut. Das Mühlrad drehte sich noch weitere zwei Jahre und wurde dann durch eine wirtschaftlichere Francis-Schachtelturbine ersetzt. 1948 kehrte Luises Schwager Otto aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück und übernahm die Mühle.

Mit großer Begeisterung betreibt der fast 77-jährige Müller Richard Wachter heute die Mühle und sorgt dafür, dass die Räder und Mahlwerke nicht stillstehen und auch die Tradition der Wachter-Müller weiter besteht. Seine Lehre absolvierte Richard von 1957 bis 1960 in der heimischen Mühle bei seinem Onkel Otto. Die Gesellenprüfung legte er in der Müllerfachschule in Mannheim ab und arbeitete dann fünf Jahre in der eigenen Mühle. Danach zog es ihn für 30 Jahre zu den Pfälzischen Mühlenwerken, einer Großmühle in Mannheim. 1995 über-

nahm er das Familienunternehmen „Untere Mühle“. Er war es, der dafür sorgte, dass die Turbine seit 1999 als kleines Wasserkraftwerk genutzt wird, das 15 Haushalte mit Strom versorgen kann.

Bei der Umgestaltung des Angelbachs vor einigen Jahren wurde die alte Wehranlage der Unteren Mühle durch ein neues Wehr ersetzt. Es überwacht selbstständig Wassermenge und Pegelstände. Dazu wurde eine elektronische Steuerung eingebaut, um Fließgeschwindigkeit und Wasserstand zu regulieren. Diese Automatisierung dient dem Hochwasserschutz, da sich dann die sogenannte „Schütze“ am Mühlenwehr automatisch öffnet, damit die Wassermassen schnell abfließen können. Bei der Umgestaltung verzichtete man bewusst nicht auf das Wasserrecht, um den Angelbach für die Turbine nutzen zu können.

Wenn Richard Wachter seine Mühle in Gang setzt, stellt er auch heute noch Getreideprodukte für Futtermittel her. Darüber hinaus bekommt man bei ihm Lebensmittel, die aus Getreide hergestellt werden wie Mehl in allen Typen, verschiedene Getreidesorten, Vollwertkost, Müsli, Dinkel- und Haferflocken sowie Teigwaren. Es gibt aber auch Backzutaten wie Sonnenblumenkörner und verschiedene Samen zu kaufen. Große Freude bereitet es ihm, wenn er Grundschüler durch seine Mühle führen darf. Dann erzählt er ihnen von der Geschichte der Mühle und dass der Ort deshalb Mühlhausen heißt. Besonders spannend wird es, wenn die Mühle zu rattern beginnt und die Kinder live die Geschichte „Vom Korn zum Brot“ erleben. Wo gibt es dieses Erlebnis noch?

Die Musik lag Richard Wachter schon immer im Blut. Schon Anfang der 1960er Jahre blies er im Kraichgau Fanfarenzug die Fanfare und ist bis heute passives Mitglied. Seit einigen Jahren erweist er sich als freundlicher Gastgeber beim Mühlenfest des Fanfarenzugs. Anfang der 1970er Jahre gründete er die Band „Fleming Stars“ und später die Tanz- und Showband „The Slides“, in der er bis 2010 musizierte. Sogar auf Großereignissen wie dem „Cannstatter Wasen“ und dem „Deutsch-Amerikanischen Volksfest“ begeisterte man das Publikum. Bleibt nur zu wünschen, dass seine Mühle als historisches Denkmal der Nachwelt erhalten bleibt und von der wechselvollen Geschichte des Dorfes erzählt.



Von jeher sind die Wachters eine musikalische Familie, wie das Bild aus den 30er Jahren beweist: Agnes (mit Gitarre) und Helene waren die Schwestern des damaligen Mühlenmeisters Johann Wachter. Die Pietà im Hof der Mühle erinnert an den tragischen Tod von Philipp Hugo Wachter anno 1917 durch einen Unfall. Foto/Repro: Pfeifer



Ausbau im Zeitplan

Sieben der zehn geplanten Hochwasserrückhaltebecken sind bereits in Betrieb. Seite 3

BAZ

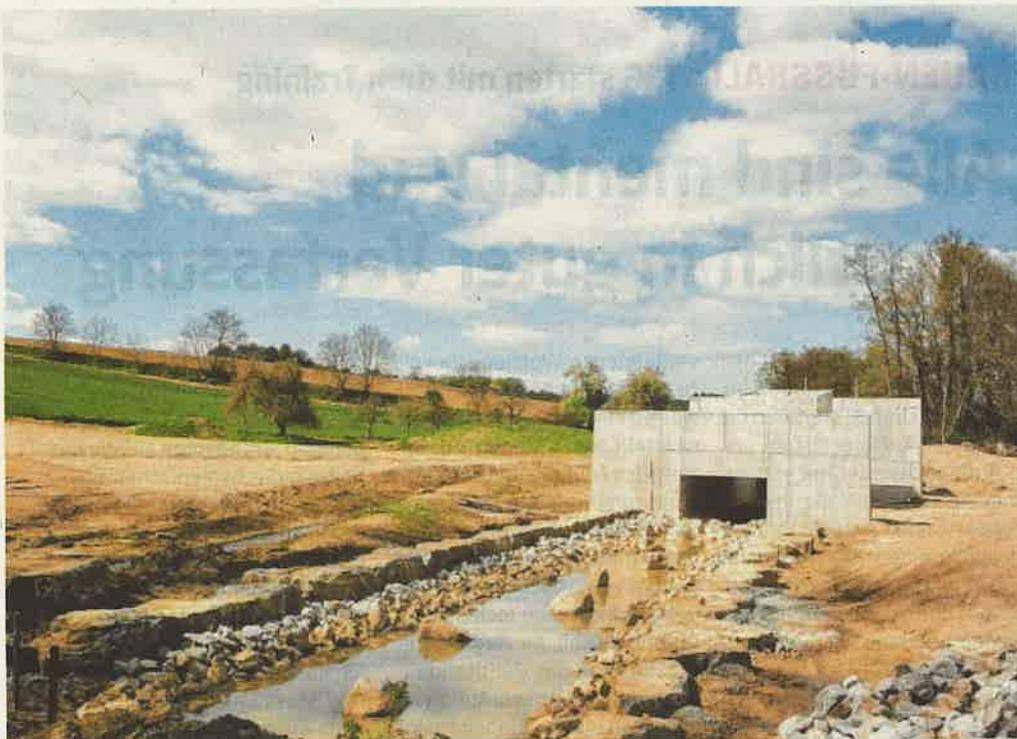
BADISCHE ANZEIGEN-ZEITUNG | WWW.BAZ-MEDIEN.DE

ZUM WOCHENENDE



Führungsduo verlängert

Geschäftsführer Volker Piegsa und der Sportliche Leiter Mikayil Kabacy bleiben dem SV Sandhausen treu. Seite 4



Ochsenbachtal: Beim Hochwasserrückhaltebecken werden derzeit die Rohbaumaßnahmen für die Beckensteuerung und das Auslassbauwerk abgeschlossen. Sichtbar ist der künftige Bachlauf unmittelbar nach Verlassen des künftigen Dammbauwerks. Beim Ausbau des Waldangelbachs (rechts im Bild) wurden in den vergangenen Wochen die ersten Elemente der Hochwasserschutzmauer mit Natursteinverblendung aufgestellt und verfüllt. Dieses Bauwerk soll künftig im Bereich der Straße Zwischen den Wegen einen 100-jährlichen Hochwasserschutz plus Klimafaktor für die Anlieger gewährleisten.

BILDER (2): AHW/STADT WIESLOCH

MASSNAHMEN: Sieben der zehn geplanten Hochwasserrückhaltebecken in Betrieb

Ausbau liegt im Zeitplan

Wiesloch. Die Gemeinden Wiesloch, Dielheim, Leimen, Mühlhausen und Rauenberg haben die wichtige Aufgabe des Hochwasserschutzes an den AHW (Abwasser- und Hochwasserschutzverband) Wiesloch übertragen.

Durch ein umfangreiches Ausbauprogramm im Verbandsgebiet der Städte und Gemeinden von Wiesloch, Dielheim, Leimen, Mühlhausen und Rauenberg soll möglichst an allen Gewässerabschnitten im bebauten Bereich ein hundertjähriger Hochwasserschutz zuzüglich Klimafaktor gewährleistet werden. Dazu werden Maßnahmen des technischen Hochwasserschutzes wie der Bau von Hochwasserrückhaltebecken (soge-

nannten HRB's) und der hochwassersichere Ausbau von Gewässerabschnitten nach einer vorliegenden Gewässernetzbeurteilung des KIT Karlsruhe (Institut für Technologie) projektiert und nacheinander Maßnahme für Maßnahme realisiert.

Aktuell wird in Wiesloch der hochwassersichere Ausbau des Waldangelbachs zwischen Freibad und Einmündung in den Leimbach umgesetzt. Glücklicherweise können die Bauarbeiten unter Einhaltung strenger Sicherheitsvorkehrungen für das Baupersonal trotz der Corona-Krise unvermindert weitergeführt werden. Vor Ostern konnte bereits die Schwetzinger Straße im Bereich der Brücke neu asphaltiert werden. Die Baumaßnahmen für den Gewässerausbau werden in den nächsten Wochen weiter voranschreiten.

Die Hochwasserschutzmauer wird mit Fertigteilelementen in einem nächsten Abschnitt von

80 Metern errichtet werden. Im Bereich des Schwimmbads wurden zwischen Liegewiese und Bachböschung eine durchgehende Reihe großer Natursteinblöcke versetzt, um das tieferliegende Freibadgelände vor künftigen Überflutungen zu schützen. Der rechtsseitige Gewässerunterhaltungsweg, der im Bereich der Lempenseite bis zum Friedhof weitergeführt wird, soll bis Ende des Monats fertiggestellt sein. Auf den Weg wird noch eine naturgebundene Deckschicht aus sogenanntem Granit-Bergsand aufgebracht.

In einem weiteren Gewässerabschnitt werden die Auffüllarbeiten auf der linken Bachseite in Höhe des ehemaligen Kappageländes ebenfalls weiter voranschreiten, sodass an dieser Stelle der künftige Wasser-Erlebnis-Spielplatz entstehen kann. Die Arbeiten für den Gewässerausbau liegen nach wie vor im Zeitplan und werden vom Abwasser- und Hochwasserschutzverband Wiesloch be-

treut. Bis zum Ende dieses Sommers sollen die Arbeiten zum hochwassersicheren Ausbau des Waldangelbachs weitestgehend abgeschlossen sein.

Eine weitere aktuelle Hochwasserschutzmaßnahme des AHW ist der Bau des Hochwasserrückhaltebeckens (HRB) Ochsenbachtal auf der Gemarkung Schatthausen. Die Hochbauarbeiten für das Steuergebäude werden trotz der aktuellen Krise unvermindert weitergeführt. Durch die hohen Niederschläge im Spätwinter hatte sich der Erdenbau zunächst verzögert, dieser kann aber in den nächsten Tagen wiederaufgenommen werden. Die Maßnahme dient dem Schutz der Ortsteile Schatthausen und Baiertal vor extremen Hochwässern. Bis zum Jahresende soll diese Baumaßnahme ebenfalls abgeschlossen sein und die Anlage kann anschließend in Betrieb genommen werden.

Insgesamt sieben der geplanten zehn Hochwasserrückhalte-

becken wurden bereits in Betrieb genommen. Ein weiteres HRB steht mit dem geplanten Becken in Altwiesloch an. Eine zusätzliche Aufgabe des AHW ist die Herstellung der Gewässerdurchgängigkeit im Bereich des sogenannten „Roten Wehrs“ am Waldangelbach zwischen Rauenberg und Wiesloch unterhalb der Autobahn A6. Noch im laufenden Jahr soll mit dem Ausbau des Gauangelbachs in Baiertal begonnen werden, ein entsprechender Zuschussantrag beim Land Baden-Württemberg wurde gestellt und ist in Bearbeitung.

Im Hochwasserschutzprogramm des AHW ist ein weiteres Hochwasserrückhaltebecken in Dielheim-Horrenberg mit zugehörigem Gewässerausbau am Leimbach geplant. Der technische Umbau des HRB Mühlhausen ist ebenfalls in Vorbereitung und befindet sich wie die anderen geplanten Maßnahmen im Genehmigungsverfahren bei der Wasserrechtsbehörde. red

Hochwasserschutz-Projekte laufen wie geplant

Aktuell baut der Abwasser- und Hochwasserschutzverband Wiesloch am Waldangelbach in Wiesloch und am Ochsenbach



Beim Hochwasserrückhaltebecken Ochsenbachtal werden derzeit die Rohbaumaßnahmen für die Beckensteuerung und das Auslassbauwerk abgeschlossen. Sichtbar ist der künftige Bachlauf unmittelbar nach Verlassen des künftigen Dammbauwerks. Die Anlage soll zum Jahresende in Betrieb genommen werden (Foto links). Eine der nächsten Aufgaben wird der Umbau des „Roten Wehrs“ am Waldangelbach zwischen Rauenberg und Wiesloch sein. Hier soll die Gewässerdurchlässigkeit erhöht werden (Foto rechts). Fotos: Helmut Pfeifer

Wiesloch. Die Gemeinden Wiesloch, Dielheim, Leimen, Mühlhausen und Rauenberg haben die wichtige Aufgabe des Hochwasserschutzes an den AHW (Abwasser- und Hochwasserschutzverband) Wiesloch übertragen. Durch ein umfangreiches Ausbauprogramm im Verbandsgebiet der Städte und Gemeinden soll möglichst an allen Gewässerabschnitten im bebauten Bereich ein hundertjähriger Hochwasserschutz zuzüglich Klimafaktor gewährleistet werden. Dazu werden Maßnahmen des technischen Hochwasserschutzes wie der Bau von Hochwasserrückhaltebecken (sogenannten HRBs) und der hochwassersichere Ausbau von Gewässerabschnitten nach einer vorliegenden Gewässernetzberechnung des KIT Karlsruhe (Institut für Technologie) projektiert und nacheinander Maßnahme für Maßnahme realisiert.

Aktuell wird in Wiesloch der hochwassersichere Ausbau des Waldangelbaches zwischen Freibad und Einmündung in den Leimbach umgesetzt. Glücklicherweise können dem AHW zufolge die Bauarbeiten unter Einhaltung strenger Sicherheitsvorkehrungen für das Baupersonal trotz der Corona-Krise unver-

mindert weitergeführt werden. Vor Ostern konnte bereits die Schwetzingen Straße im Bereich der Brücke neu asphaltiert werden. Die Baumaßnahmen für den Gewässerausbau werden in den nächsten Wochen weiter voranschreiten. Die Hochwasserschutzmauer wird mit Fertigteilelementen in einem nächsten Abschnitt von circa 80 Metern errichtet werden.

Im Bereich des Schwimmbades wurden zwischen Liegewiese und Bachböschung eine durchgehende Reihe großer Natursteinblöcke versetzt, um das tiefer liegende Freibadgelände vor künftigen Überflutungen zu schützen. Der rechtsseitige Gewässerunterhaltungsweg, der im Bereich der Lempenseite bis zum Friedhof weitergeführt wird, soll bis Ende des Monats fertiggestellt sein. Auf den Weg wird noch eine naturgebundene Deckschicht aus sogenanntem Granit-Bergsand aufgebracht.

In einem weiteren Gewässerabschnitt werden die Auffüllarbeiten auf der linken Bachseite in Höhe des ehemaligen Kappa-Geländes ebenfalls weiter voranschreiten, sodass an dieser Stelle der künftige Wasser-Erlebnis-Spielplatz entstehen kann.

Die Arbeiten für den Gewässerausbau liegen der Stadt Wiesloch und dem AHW zufolge nach wie vor im Zeitplan und werden vom Abwasser- und Hochwasserschutzverband Wiesloch betreut. Bis zum Ende dieses Sommers sollen die Arbeiten zum hochwassersicheren Ausbau des Waldangelbaches weitestgehend abgeschlossen sein. Die Investitionen in diesem Bereich des Waldangelbaches haben dem AHW zufolge ein Gesamtvolumen von rund 4,3 Millionen Euro.

Eine weitere aktuelle Hochwasserschutzmaßnahme des AHW ist der Bau des Hochwasserrückhaltebeckens (HRB) Ochsenbachtal auf der Gemarkung Schatthausen. Dort werden dem AHW zufolge rund 2,4 Millionen Euro investiert. Die Hochbauarbeiten für das Steuergelände werden trotz der aktuellen Krise unvermindert weitergeführt. Durch die hohen Niederschläge im Spätwinter hatte sich der Erdbau zunächst verzögert, dieser kann aber in den nächsten Tagen wiederaufgenommen werden. Die Maßnahme dient dem Schutz der Ortsteile Schatthausen und Baiertal vor extremen Hochwässern. Bis zum Jahresende soll diese Baumaßnahme ebenfalls abgeschlossen sein und die Anlage

kann anschließend in Betrieb genommen werden.

Insgesamt sieben der geplanten zehn Hochwasserrückhaltebecken wurden bereits in Betrieb genommen. Ein weiteres HRB steht mit dem geplanten Becken in Altwiesloch an.

Eine zusätzliche Aufgabe des AHW ist die Herstellung der Gewässerdurchgängigkeit im Bereich des sogenannten „Roten Wehrs“ am Waldangelbach zwischen Rauenberg und Wiesloch unterhalb der Autobahn A 6. Noch im laufenden Jahr soll mit dem Ausbau des Gauangelbaches in Baiertal begonnen werden, ein entsprechender Zuschussantrag beim Land Baden-Württemberg wurde gestellt und ist in Bearbeitung.

Im Hochwasserschutzprogramm des AHW ist ein weiteres Hochwasserrückhaltebecken in Dielheim-Horrenberg mit zugehörigem Gewässerausbau am Leimbach geplant. Der technische Umbau des HRB Mühlhausen ist ebenfalls in Vorbereitung und befindet sich wie die anderen geplanten Maßnahmen im Genehmigungsverfahren bei der Wasserrechtsbehörde.



Beim Ausbau des Waldangelbaches in Wiesloch wurden in den vergangenen Wochen die ersten Elemente der Hochwasserschutzmauer mit Natursteinverblendung aufgestellt und verfüllt. Dieses Bauwerk soll künftig im Bereich der Straße zwischen den Wegen einen einhundertjährigen Hochwasserschutz plus Klimafaktor für die Anlieger gewährleisten (Foto links). Im südlichen Ausbauabschnitt auf Höhe des Schwimmbades werden derzeit die Wegeanbindungen des künftigen Gewässerunterhaltungsweges an das örtliche Fußwegenetz in Richtung Freibad und in Richtung Hauptfriedhof hergestellt (Foto rechts). Fotos: Helmut Pfeifer

Nur Toilettenpapier darf ins Klo

Feuchttücher, Küchenkrepp und Zeitungspapier gehören nach Auskunft von Umweltminister Franz Untersteller (Grüne) nicht in die Toilette, sonst ist die Kanalisation überfordert. „Wenn wegen des scheinbaren Mangels an Klopapier andere Stoffe für die Hygiene genutzt werden und in der Toilette landen, verstopfen die Kanalisation und die Abwasserpumpen der Kläranlagen“, sagte Untersteller am Donnerstag in Stuttgart. Derzeit werde überall mit personeller Notfallbesetzung gearbeitet. Zusätzliche Einsätze wegen Störungen seien nur schwer zu schaffen.

Land will Vereinssterben verhindern

Kultusministerin Susanne Eisenmann (CDU) hat den Sportvereinen in Baden-Württemberg im Kampf gegen die Folgen der Corona-Pandemie finanzielle Unterstützung zugesichert. In Abstimmung mit dem Landessportverband (LSV) werden im Rahmen des Solidarpakts Sport umgehend Mittel eingesetzt, um in Not geratene Vereine zu unterstützen, wie das Ministerium mitteilte. „Wir werden alles daran setzen, dass es durch das Corona-Virus und seine Nebenwirkungen kein Vereinssterben in Baden-Württemberg geben wird“, sagte die 55-Jährige.

Polizei bekommt Gesundheitsdaten

In Baden-Württemberg geben einzelne Gesundheitsämter Daten von Corona-Infizierten an die Polizei weiter. In einigen Landkreisen würden Listen mit entsprechenden Daten an die Polizeipräsidien übermittelt, berichteten der SWR und die „Schwäbische Zeitung“ am Donnerstag. Dies geschehe, damit sich Beamte bei Kontakt mit einem Infizierten schützen könnten. Die Landesinnenministerin in Stuttgart rechtfertigte das Vorgehen mit dem Gesetz über den öffentlichen Gesundheitsdienst. Der Datenschutzbeauftragte des Landes Baden-Württemberg, Stefan Brink, sagte, in Einzelfällen könne das Abrufen von Patientendaten rechtlich gedeckt sein. Nicht zulässig sei es aber, „dass die Polizei alle Infizierten bei allen Gesundheitsämtern abrufen.“

Hohe Nachfrage, erste Korrekturen

50 000 Anträge für Direkthilfen für Selbstständige und kleine Firmen – Erste Auszahlungen schon Freitag

Von Roland Muschel, RNZ Stuttgart

Stuttgart. Vor dreieinhalb Jahren hat Kim Burkhardt ihren unbefristeten Vertrag als Erzieherin gekündigt und sich im 12 000 Einwohnerort Niefern-Öschelbronn (Enzkreis) mit einem Laden für Dekorations- und Geschenkartikel selbstständig gemacht. Den Weg in die Selbstständigkeit hat sie nur gewagt, weil ihr Mann als verbeamteter Feuerwehrmann ein festes Einkommen hat.

„Kim's kleine Glückswerkstatt“ sei von Jahr zu Jahr besser gelaufen, aber es habe fast drei Jahre gedauert, um schwarze Zahlen zu schreiben, erzählt sie. Umso härter trifft sie die Zwangsschließung wegen der Corona-Pandemie. Den Ausgaben

– Ladenmiete, die Leasingrate für den Firmenwagen, Rechnungen für die bestellte Osterware – stehen null Einnahmen gegenüber. „Ich bin jetzt schon im Minus, es kommen aber noch Rechnungen.“

Bis Donnerstag sah es so aus, als könne Burkhardt nicht einmal auf einen Zuschuss des Landes hoffen. Dessen Corona-Soforthilfe für Kleinunternehmer war zunächst an eine Kondition geknüpft, mit der, wie es der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses im Landtag, Erik Schweikert (FDP), formulierte, Corona zum „Totengräber für Existenzgründer“ geworden wäre, die in der Startphase wenig erwirtschaften und sich noch auf die Unterstützung des Haushaltspartners verlassen: Selbstständige sollten nur an-

tragsberechtigt sein, wenn sie mindestens ein Drittel zum Nettohaushaltseinkommen beitragen. Nun heißt es: Der eigene Betrieb soll mindestens ein Drittel des eigenen Einkommens erwirtschaften. Es könne weitere Modifizierungen geben, kündigte das Wirtschaftsministerium an. Zunächst sei es darum gegangen, schnell zu helfen. Das scheint auch notwendig: Bis Donnerstagnachmittag gingen bereits knapp 50 000 Anträge ein, an diesem Freitag sollen erste Auszahlungen erfolgen.

Auf Modifizierungen hofft derweil der Handelsverband Baden-Württemberg, der klagt, dass keine Zuschüsse für Unternehmen mit mehr als 50 Mitarbeitern vorgesehen seien. Das betreffe 6000 Betriebe, oft familiengeführte Traditionsbetriebe.

Kosmisches Schauspiel

2020 erinnern die Gestirne an die Himmelscheibe von Nebra – und an den Himmel über Bethlehem – Lektion 9: Astronomie

In diesem Jahr 2020 führen die Planeten einen glänzenden Reigen auf. Am Morgen des 18. März etwa konnte man den Mond nahe bei Mars, Jupiter und ein wenig abseits Saturn sehen. Und seit Monaten strahlt abends die Venus deutlich sichtbar am Himmel.

fen wandern sie im Laufe des Jahres fast zeitgleich über den Himmel und nähern sich dabei einander an. Ihre Sichtbarkeit verschiebt sich im Laufe des Jahres von den Morgenstunden immer weiter nach vorne Richtung Abend. Am 2. November stehen beide Planeten in einer Linie mit

der Sonne (heliozentrische Konjunktion), am 21. Dezember mit der Erde (geozentrische Konjunktion). Von uns aus betrachtet sehen sie mit bloßem Auge wie ein einziger Stern aus!

Im Jahr 6 v. Chr. kamen sich Jupiter und Saturn gleich dreimal ähnlich nahe. Die dreifache Konjunktion ereignete sich im Sternbild Fische, einem Symbol für Palästina. Sie gilt als eine Erklärung für den „Stern von Bethlehem“.

> Frage a) Der schnelle Jupiter mit einer Umlaufzeit von zwölf Jahren überholt den langsameren Saturn (30 Jahre) in regelmäßigen Abständen. Allerdings erscheinen sie dabei selten so nahe wie diesmal. Wie lange dauert es, bis Sonne, Jupiter und Saturn das nächste Mal in einer Reihe stehen?

> b) Welchen Anteil seiner Umlaufbahn hat Saturn dazwischen zurückgelegt? Wie viel Grad des Vollkreises entspricht dies?

> c) Die letzte heliozentrische Konjunktion fand im Tierkreiszeichen Stier statt, die nächste nach 2020 im Tierkreiszeichen Jungfrau. In welchem Sternbild findet die diesjährige wohl statt?

> d) Der geringste Abstand zwischen Jupiter und Saturn beträgt diesmal nur 6 Bogenminuten. Der wievielte Teil des Vollmondes, der ein halbes Grad am Himmel abdeckt, ist das?

Info: Alle bisherigen Aufgaben und die Lösungen stehen auf www.rnz.de/hausaufgaben/ Sie haben auch eine Aufgabe für uns? Schreiben Sie an politik@rnz.de

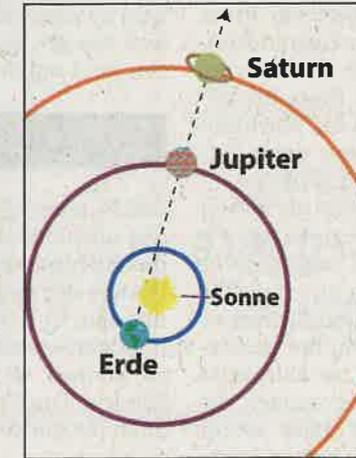
RNZ-HAUSAUFGABEN

Auch am Samstag wird sie bald nach Sonnenuntergang im Westen gut zu sehen sein, diesmal garniert mit der hauchdünnen Sichel des zunehmenden Mondes. Ab 20.30 Uhr kommt dann oberhalb der Sichel das „Siebengestirn“, die Plejaden in Sicht. Wenn das Wetter mitspielt, ergibt sich ein Anblick, den auch die Macher der Himmelscheibe von Nebra vor 4000 Jahren festgehalten haben. Wer kann, sollte das im Jahr 2020 mit der Kamera auch tun! Gegen 23 Uhr gehen Plejaden, Mond und Venus gemeinsam unter.

Jupiter und Saturn steuern erstmals seit 200 Jahren auf einen ganz besonderen Höhepunkt zu. In S-förmigen Schlei-



Die Himmelscheibe von Nebra mit Mondsichel und den Plejaden in der rechten Hälfte.



21. Dezember: Erde, Jupiter und Saturn stehen in einer Linie.

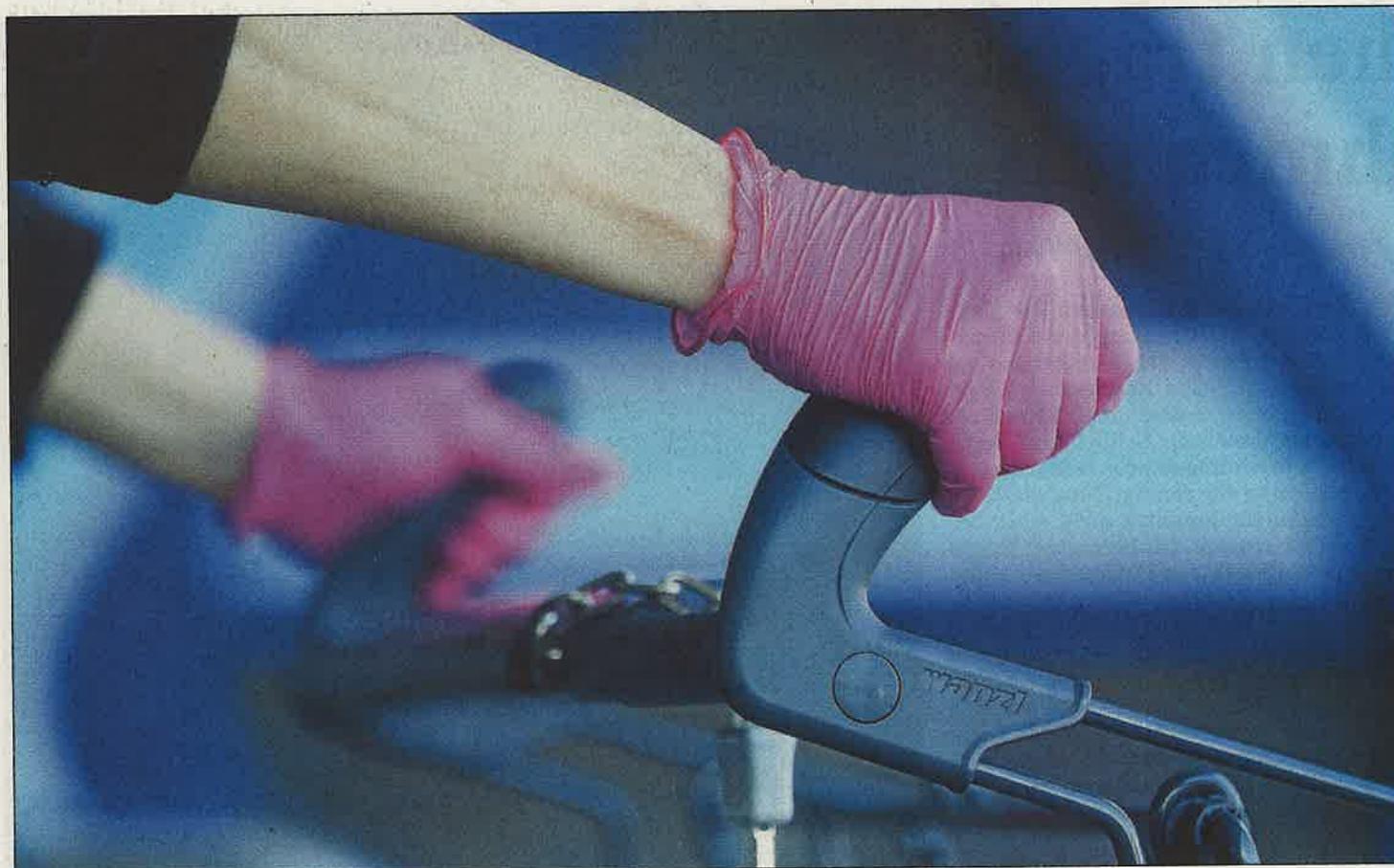
LEICHT UND LECKER

Kokos-Limetten-Pasta**Zutaten für 2 Portionen:**

200 g Spaghetti
 200 ml Kokosmilch
 150 g Zuckerschoten
 1 Schalotte
 1 Bio-Limette
 1 rote Chili
 50 g Cashewkerne
 100 ml Gemüsebrühe
 2 EL Sojasoße
 Salz

Die Zuckerschoten waschen, putzen und in etwa zwei Zentimeter lange Stücke schneiden. Limette abwaschen und Hälfte der Schale abreiben. Cashewkerne hacken. Schalotte schälen und wie die Chili in feine Ringe schneiden. Öl in einem Topf erhitzen. Schalotte und Chili andünsten. Kokosmilch dazugeben und bei mittlerer Hitze einreduzieren lassen.

In der Zwischenzeit die Nudeln entsprechend der Packungsanleitung bissfest garen. Drei Minuten vor Ende der Garzeit die Zuckerschoten dazugeben. Brühe zur Soße geben und aufkochen. Mit Sojasoße, Limettensaft und Limettenabrieb würzen. Mit Cashews bestreut servieren.



So mancher geht nur noch mit Handschuhen in den Supermarkt. Wichtiger ist aber, sich unterwegs nicht ins Gesicht zu fassen. Foto: dpa

!!! Toilettenpapier-Ersatz gehört in den Restmüll

tmn. Erste Kläranlagen melden Verstopfungen. Denn statt lange im Handel nach Toilettenpapier zu suchen, nutzen manche schon Küchenpapier und andere Alternativen. Aber das führt zu ernststen Problemen für die Wasseraufbereitung. Denn Taschentücher, Küchenpapier und auch feuchtes Toilettenpapier sind reißfester als übliches Klopapier. Landen sie in der Toilette, können die Kläranlagen verstopfen, erklärt der Verband kommunaler Unternehmen. Im schlimmsten Fall werden die Pumpen lahmgelegt.

Und diesen Betrieben geht es wie vielen anderen in der aktuellen Situation: Zusätzliche Reinigungseinsätze bei verstopften Pumpen können sie sich bei Personalknappheit nicht leisten. Deswegen: Wenn man überhaupt zu solchen Alternativen greifen muss, gehören sie nach Gebrauch unbedingt in den Restmüll. So mancher kennt das aus dem Urlaub: In Ländern mit schwachem Abwassersystem stehen neben den Toiletten immer Abfalleimer für das Papier.

Ansteckungsgefahr beim Einkauf?

Infektion über Oberflächen theoretisch möglich – Aber unwahrscheinlich – Hygiene trotzdem wichtig

tmn/csw. Hauptübertragungsweg des Coronavirus Sars-CoV-2 ist die Tröpfcheninfektion. So nennen Experten es, wenn Infizierte zum Beispiel durch Atmen, Niesen oder Husten Tröpfchen in die Luft abgeben, die andere Menschen einatmen. Eine Schmierinfektion über kontaminierte Oberflächen ist theoretisch möglich, spielt in der Praxis aber kaum eine Rolle. Dennoch sind viele Menschen mit Tür- und Haltegriffen sowie Bargeld nun vorsichtig. Ist das nötig?

Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) sagt dazu: Theoretisch sei es möglich und denkbar, Coronaviren auf diesem Wege zu übertragen. Wie lange das neue Virus auf Oberflächen aktiv bleibt, sei zwar noch unklar. Eine erste, noch ungeprüfte Studie spricht aber von wenigen Stunden auf Material wie Kupfer und von bis zu 24 Stunden auf Karton. Auf Edelstahl und Plastik bleibt das Virus mög-



licherweise auch zwei bis drei Tage infektiös.

Das bedeutet: Wenn eine infizierte Person etwa auf den Griff ihres Einkaufswagens hustet, der nächste Nutzer dann erst diesen an-

und sich danach ins Gesicht fasst, könnte er sich theoretisch anstecken. Da schützen übrigens auch keine Handschuhe, die man nun vermehrt beim Einkauf sieht – zumindest nicht allein durch das Tragen. Es gilt: Wer draußen unterwegs ist, sollte sich möglichst nicht ins Gesicht fassen – egal ob mit oder ohne Handschuhe.

Auch wenn Experten aktuell davon ausgehen, dass eine Infektion über Oberflächen möglich, aber eher unwahrscheinlich ist: Vorsicht und Hygiene schaden nie – auch dann, wenn sie vielleicht nicht direkt vor dem Coronavirus

schützen. Andere Erreger wie Noro- oder Grippeviren, bei denen dieser Infektionsweg deutlich häufiger vorkommt, sind ebenfalls weiter unterwegs. Erhöhte Vorsicht schützt also in jedem Fall.

Konkret bedeutet das: konsequent und lange Händewaschen mit Wasser und Seife und unterwegs möglichst nicht ins Gesicht fassen. Generell ist sorgfältige Hygiene beim Umgang mit Lebensmitteln nie verkehrt. Der Einsatz von Desinfektionsmitteln ist für gesunde Privatverbraucher laut BfR aber nicht nötig. Wer infiziert ist oder mit Infizierten im Haushalt lebt, sollte allerdings den Arzt nach weiteren Vorsichtsmaßnahmen fragen.

Ein letzter wichtiger Punkt: Hygiene und Vorsicht sind kein Ersatz dafür, möglichst viel Abstand von anderen zu halten. Das ist weiter der beste Schutz vor einer Tröpfcheninfektion – und damit auch vor dem Coronavirus.

Hier sollen künftig 25 bis 30 Häuser entstehen



Rauenberg. (oé) Die Stadt Rauenberg hat sich dafür entschieden, das anvisierte Baugebiet „Sandäcker“ durch eine Erschließungsgesellschaft realisieren zu lassen. Jetzt hat der Gemeinderat dafür grünes Licht gegeben, indem er einstimmig den Abschluss eines städtebaulichen Erschließungsvertrags mit dem vom Gemeinderat ausgewählten Unternehmen billigte. In dem öffentlich-rechtlichen Vertrag ist unter anderem geregelt, dass die Firma die Erschließung auf eigene Rechnung durchführt und die entsprechenden Aufträge vergibt. Die Bauleitplanung selber (sprich der Bebauungsplan) bleibt aber allein in der Zuständigkeit und Hoheit des Gemeinderats. Die Stadt hat sich der Verwaltung zufolge für dieses Modell entschieden, weil so „weder große Finanz- noch Personalressourcen gebunden werden“. Die Stadt tritt zwar finanziell in Vor-

leistung, indem sie die Erschließungskosten über den Haushalt vorfinanziert, die „umlegungsfähigen Kosten“ werden ihr aber auf „halber Strecke“ (so der Vertreter der Erschließungsgesellschaft) wieder zurückerstattet – und zwar zu 100 Prozent, wie die Verwaltung betont. Der gesamte Prozess beginnt jetzt aber erst. Voraussichtlich bis 2023 soll das circa 1,5 Hektar große Areal baureif sein, so sieht es der derzeitige Zeitplan vor. Auf einer Brutto-Baufläche von 1,2 Hektar sollen „25 bis 30 Häuser entstehen, mehr nicht“, so Rauenbergs Bauamtsleiter Martin Hörner im Gemeinderat. Das Gebiet liegt am südöstlichen Ortsrand Rauenbergs zwischen der Weinstraße, dem Wohngebiet „Weiherhäusel“ und dem „Betonweg“ nach Rotenberg und befindet sich größtenteils bereits auf Rotenberger Gemarkung (im Bild die grüne Fläche). Foto: Pfeifer

Filmclub zeigt mazedonische Satire

Wiesloch. Der Filmclub zeigt am Donnerstag, 12. März, um 20 Uhr im Luxor-Filmpalast den mazedonischen Film „Gott existiert, ihr Name ist Petrunya“, der bei der Berlinale mehrfach ausgezeichnet wurde. Es ist Dreikönig und in einem kleinen Ort im Norden von Mazedonien steht das traditionelle Kreuztauchen an. Der Priester wirft ein geweihtes Kreuz ins Wasser und der Mann, der es als erster wieder herausfischt, wird ein Jahr lang großes Glück haben. Spontan hopst auch Petrunya in den Fluss und schnappt sich tatsächlich als erste das Kreuz – mit weitreichenden Folgen. Neben Kirche, Polizei und Medien ruft das einen wütenden Männermob auf den Plan. Die mazedonische Drehbuchautorin und Regisseurin Teona Strugar Mitevska zeigt ein satirisches Drama über eine trotzige Frau Anfang 30 und das über sie außer Rand und Band geratende Patriarchat. Eine Horde halbnackter Männer, die Gott vor allem als Ausrede für ein Saufgelage ansieht, und eine Frau, die den Kerlen ihr Spielzeug wegnimmt, das löst in der Machogesellschaft der ehemaligen jugoslawischen Republik eine halbe Staatskrise aus. Der Film, inspiriert durch einen realen Vorfall, ist eine gelungene, scharfe Gesellschaftssatire über Institutionen wie Kirche, Justiz und Medien in einer noch immer von Männern dominierten Welt. Am Ende steht kein großer Sieg, keine umstürzlerische Rebellion, kein erster Schritt zu einer besseren Welt. Stattdessen feiert Petrunya einen kleinen Triumph ganz für sich selbst.

Hochwasserschutz: Die Zeit drängt

Stadt vergibt Planungsauftrag für den Bereich der Käsklinge

Rauenberg. (oé) Manchem im Gemeinderat fiel ein Stein und mehr vom Herzen, dass die Hochwasserschutzmaßnahme im Bereich Käsklinge/Kappellenweg nun bald in Angriff genommen werden soll. CDU-Stadtrat Jürgen Bender sprach von „Gefahr im Verzug“, vor allem für die Anwohner, und SPD-Rätin Christiane Hütt-Berger von einem „Damoklesschwert“. Christa Albrecht (Freie Wähler) hatte die „aktuellen Wetterkapriolen“ im Blick und meinte: „Das muss jetzt unbedingt gemacht werden.“ Gemeint ist die Renaturierung des Käsklingengrabens entlang des Kapellenwegs zum Mannaberg hinauf und der Rückbau des alten Hochwasserrückhaltebeckens an der dortigen Käsklinge.



Die alte Stauanlage an der Käsklinge (rechts) ist nicht mehr betriebssicher, der Damm könnte brechen. Das Problem soll nun so schnell wie möglich behoben werden. Dazu gehört auch die Beseitigung der Verdolungen am Käsklingengraben (links). Fotos: Pfeifer



Zwar hat die Stadt die Situation durch einige „Zwischenmaßnahmen“ (wie die Ertüchtigung des Abflusses) bereits „ein bisschen entschärft“, wie Bürgermeister Peter Seithel darlegte. Dennoch ist die Stauanlage dort in einem so schlechten Zustand, dass die Gefahr eines Dammbruchs besteht, wenn die Klinge vollliefe. Planer Simon Schuster sieht deshalb auch Handlungsbedarf.

Ein Neubau der Stauanlage oder deren betriebssichere Wiederherstellung

käme allerdings mit rund einer Million Euro zu teuer. Deshalb entschied sich der Gemeinderat auf Anraten der Fachingenieure für eine andere Option: Der Rückbau der Stauanlage wird ergänzt durch eine Öffnung des Käsklingengrabens, dort wo er verdolt ist (etwa an den Auffahrten zu den ehemaligen Weinbergen) und durch die teilweise Renaturierung des Grabens. Außerdem soll das Einlaufbauwerk am unteren Ende des Kapellenwegs ertüchtigt werden.

Die weiteren Kanäle zur Dielheimer Straße hin sind aber nach der jüngsten Untersuchung so ausreichend dimensioniert, dass sie selbst einem 100-jährlichen Hochwasser gewachsen wären, wie Bauamtsleiter Martin Hörner informierte. Dadurch erübrigt sich ein dritter Bauabschnitt und die Kosten sinken von ursprünglich prognostizierten 820 000 auf nun voraussichtlich 575 000 Euro. Zudem kann die Stadt dafür Zuschüsse zwischen 70 und 85 Prozent erwarten.

Den Planungsauftrag an das Fachbüro für rund 49 000 Euro hat der Gemeinderat jetzt einstimmig vergeben. Dabei betonten die Fraktionssprecher noch einmal die Dringlichkeit der Maßnahme und drängten auf eine schnelle Umsetzung. Wegen der erforderlichen umwelt- und artenschutzrechtlichen Prüfung kann es der Verwaltung zufolge allerdings durchaus noch zu zeitlichen Verzögerungen bei Planung und Umsetzung kommen.

AVR Kommunal GmbH

Abfuhr- und Sammeltermine auf einen Blick: März 2020

2Rad-Behälter und Glasbox:

Restmüll	Biomüll	Grüne Tonne plus	Glasbox
9./23.	6./20.	2./16./30.	18.

Nur nach vorheriger Anmeldung (Tel.: 07261/931-310) werden abgeholt:

Sperrmüll/Altholz	Grünschnitt
13./27.	11./25.

In diesem Monat findet keine Schadstoffsammlung statt.

Bitte beachten Sie: Alttextilien/Schuhe und Elektrogeräte/Schrott: keine Veröffentlichung der Abfuhrtermine mehr. Der Abholtermin wird Ihnen nach der Anmeldung schriftlich mitgeteilt.

Feuchttücher gehören in den Restmüll

Achtlos in der Toilette entsorgte Feuchttücher sorgen für Verstopfungen der Pumpen in den Kläranlagen. Dies bereitet nicht nur dem Abwasser- und Hochwasserschutzverband Wiesloch große Probleme. Feuchttücher, feuchtes Toilettenpapier und andere Faserstoffe, die nach der Benutzung über die Toilette beseitigt werden, verursachen immer wieder sogenannte „Verzopfungen“, wodurch Rohre und Pumpen verstopfen und verschleifen. Die notwendigen Reparaturen sind mit extrem hohen Kosten verbunden.

„Feuchttücher gehören in den Restmüll und nicht in die Toilette“, fasst Sabine Fuchs, verantwortlich für Presse und Öffentlichkeitsarbeit des Abwasser- und Hochwasserschutzverbandes Wiesloch, den dringenden Appell an die Bevölkerung zusammen. Feuchttücher, die unbedacht die Toilette runtergespült werden, führen in den Klärwerken zu einer besonderen Art der Verstopfung namens „Verzopfung“. Die vielen Tücher lösen sich nicht im Wasser auf, sondern binden sich zu immer weiter anwachsenden, schweren Klumpen, die sich in der Pumpe festsetzen und sie blockieren. Und diese Thematik ist bei weitem kein lokales Problem, betont Sabine Fuchs: „Es ist ein globales, denn alle Kläranlagen kämpfen mit den Feuchttüchern, die sich nicht zersetzen. Manchmal ertönt der Alarm im Wochentakt. Doch die Industrie unternimmt leider nichts dagegen.“ Ganz im Gegenteil, denn auf den Produktverpackungen ist häufig zu lesen, die Tücher seien „spülbar“. Doch vor allem langfaserige Tücher bleiben auch im Wasser extrem stabil und reißfest. „Vielmehr sollte der Hinweis aufgedruckt werden, dass Feuchttücher in den Restmüll gehören“, so Sabine Fuchs. Doch schon eine einfache Verhaltensänderung innerhalb der Bevölkerung kann enorm helfen. Denn je weniger Feuchttücher in den Kläranlagen ankommen, desto weniger kostenintensive „Verzopfungen“ gibt es.

Also: Feuchttücher gehören in den Restmüll und nicht in die Toilette.

Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis

Nachwirkungen von „Sabine“: Sturmholz in den Wäldern des Rhein-Neckar-Kreises wird beseitigt

Das Sturmtief „Sabine“ hat auch in den Wäldern des Rhein-Neckar-Kreises mancherorts Spuren der Verwüstung hinterlassen. Bäume sind aufgrund der hohen Windgeschwindigkeiten zu Bruch gegangen oder wurden mit der Wurzel komplett umgeworfen. Die Schäden sind sowohl vereinzelt als auch flächenhaft in den Waldbeständen zu finden. Mit der Sturmholzaufarbeitung ist grundsätzlich ein großes Gefährdungspotenzial verbunden, weil das Holz unter großer Spannung stehen kann. Speziell die Privatwaldbesitzenden, die ihr Holz eigenständig aufarbeiten wollen, werden um Beachtung der nachfolgenden Hinweise gebeten.

- Die Arbeitssicherheit hat bei der Sturmholzaufarbeitung oberste Priorität! Vorschnelles Handeln ist dabei in keiner Weise zielführend!
- Sturmholzaufarbeitung soll durch erfahrenes und fachkundiges Personal erfolgen!

- Wenn möglich, sollte die Aufarbeitung durch Maschinen der manuellen Aufarbeitung vorgezogen werden!
- Eine maschinenunterstützte Aufarbeitung - beispielsweise durch einen Seilschlepper, Bagger etc. - ist beim Sturmholz immer von Vorteil!
- Privatwaldbesitzende, die ihr Holz eigenständig aufarbeiten, dürfen nie alleine auf der Fläche arbeiten!
- Lässt sich die eigenständige motormanuelle Aufarbeitung nicht vermeiden, kann das Unfallrisiko drastisch verringert werden, indem (Auffrischungs-)Trainingslehrgänge für die Aufarbeitung von „Holz unter Spannung“ besucht werden. Ein entsprechendes Zusatzangebot an Auffrischungslehrgängen zur Sturmholzaufarbeitung wird momentan erstellt. Bei Bedarf können die zuständigen Forstrevierleitungen einzelne Dienstleistungen, wie zum Beispiel Holzaufnahme oder Holzlistenstellung, übernehmen. Das Kreisforstamt des Rhein-Neckar-Kreises übernimmt auf Wunsch die Vermarktung des Holzes für die betroffenen Privatwaldbesitzenden. In beiden Fällen muss im Vorfeld ein Vertrag zwischen Waldbesitzenden und Kreisforstamt abgeschlossen werden.

Bei Fragen zum Thema Wald oder Unterstützungsbedarf im Bereich Sturmholzaufarbeitung und Holzvermarktung können sich die Bürgerinnen und Bürger jederzeit an ihre zuständigen Forstrevierleitungen oder direkt an das Kreisforstamt unter Tel. 06221 522-7600 bzw. per Mail (forstamt@rhein-neckar-kreis.de) wenden.



Vereinsnachrichten

Sportvereinigung 06 Ketsch e.V.

Spvgg 06 Sportkegeln

15. Spieltag, Teil 2

Nach 2 Wochen Pause geht es nun innerhalb von 4 Wochen zum Ende der Kegelrunde. Im letzten Jahr kegelten die Ketscher und die Meckesheimer noch Landesliga 1. Beide sind abgestiegen.

Während Ketsch auf Platz 2 steht kämpft Meckesheim noch um den Klassenerhalt. Somit ist auf jeden Fall für Spannung gesorgt. Nachdem man im letzten Heimspiel mit einem niedrigeren Ergebnis gewonnen hat, so wird man sich wohl schon steigern müssen, um die Punkte aus Meckesheim mitzunehmen.

Allerdings haben die Ketscher es geschafft wieder als Mannschaft aufzutreten. Dass jeder für den anderen kämpft und dass draußen die Anfeuerung und Stimmung stimmt, hat sehr zum Erfolg beigetragen. Deshalb sollte man weiterhin positiv an die Sache herangehen. Mit diesem Optimismus kann man viel erreichen. Auf gehts ihr Ketscher, ihr könnt es.

Für die Frauen ist die Situation ähnlich. Auch hier kämpft Meckesheim 2 um den Klassenerhalt. Mit einem Sieg bleibt weiterhin die Chance für einen Aufstieg erhalten. Auch hier gilt, Ihr Ketscher könnt es.

Vorschau: 15. Spieltag

Samstag 29.02.2020

13.00 Uhr TSV Meckesheim 1 - KC 06/BW Ketsch 1

Sonntag 01.03.2020

13.00 Uhr DKC Meckesheim 2 - DKC BW Ketsch 1

Die Ketscher Akteure freuen sich auf Ihren Besuch und werden hervorragenden Kegelsport bieten. Der Eintritt ist frei.

Das Training findet mittwochs von 16:00 Uhr bis 22:00 Uhr auf der Kegelanlage der SpVgg 06 Ketsch statt. Interessierte sind dazu herzlich zu einem Schnuppertraining eingeladen.

Schornstein ist Geschichte

Sprengung lief planmäßig

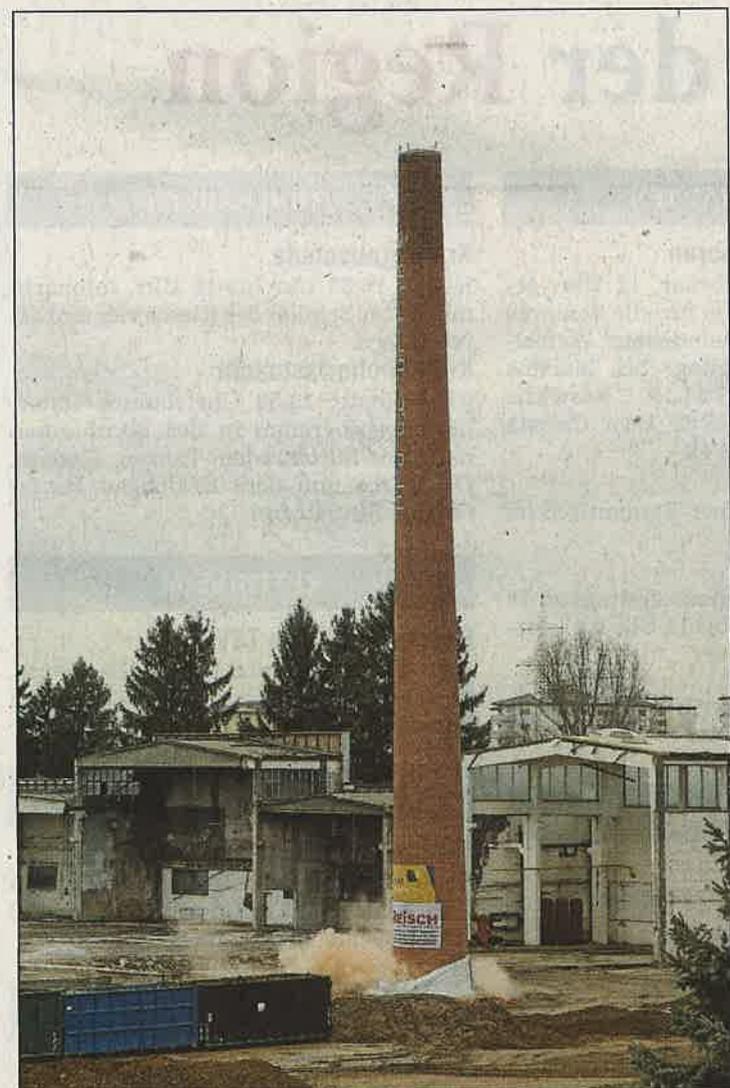
Wiesloch. (hds) Der letzte Industrie-Schornstein in der Weinstadt wurde gestern gesprengt. Pünktlich um 11 Uhr gab es einen Knall, der 40 Meter hohe Koloss neigte sich zur Seite und krachte genau auf den vorher festgelegten Bereich auf dem einstigen Wellpappen-Gelände. Bereits seit Herbst des Vorjahrs laufen dort die Vorbereitungen für das neue Wohn- und Gewerbegebiet „Quartier am Bach“.

Viele Zuschauer beobachteten aus sicherer Entfernung das Spektakel. Im Bereich der „Lempenseite“ hatten sich mehrere hundert Neugierige eingefunden, selbst Knirpse aus den Kindergärten nutzten mit ihren Betreuerinnen, die einmalige Gelegenheit, hautnah dabei zu sein. Im Vorfeld war von den Zuschauern spekuliert worden, ob der Schornstein nach der Sprengung „in sich“ zusammenfallen oder ob sich das steinerne Relikt aus vergangenen Industriezeiten zur Seite neigen würde. Das Rätsel war um 11 Uhr gelöst. Für Fachleute war das bereits vor dem „Knall“ erkennbar, denn der Sprengstoff war direkt unten am Schornstein angebracht, ein klares Indiz für den seitlichen Fall. Dieser war vom Sprengmeister genau berechnet worden, bereits vor der Zündung war mit Wasser die vorher festgelegte „Aufschlagfläche“ befeuchtet worden. Die Reste des Schornsteins werden nunmehr auf Schadstoffe untersucht und dann wird – abhängig von den Ergebnissen – über eine Wiederverwertung oder eine Entsorgung der Steine entschieden.

Rund 40 Löcher waren in den Sockel des Schornsteins gebohrt worden, um dort die Patronen unterzubringen. Benutzt wurde ein sogenannter „gelatinöser Sprengstoff“, ein Gemisch aus aliphatischen Salpetersäureestern, sogenannten Sprengölen, und Ammoniumnitrat. Als Füllstoffe werden feines Sägemehl und Glasperlen genutzt. Dieses Verfahren hat sich seit Jahren für die Sprengung von Bauwerken bewährt. Ausgeführt wurde die Sprengung von einem erfahrenen Unternehmen aus Oberbayern.

Bereits vor der Sprengung war das Gelände weiträumig abgesperrt worden und eine halbe Stunde vor dem Ereignis hatten sich in sicherer Entfernung viele Zaungäste eingefunden. „Das ging aber schnell“, war zu hören, denn nur einige Sekunden nach dem Knall war schon alles vorbei. Selbst die befürchtete Staubwolke hielt sich in Grenzen und auch die Fallrichtung passte. „Das war jetzt der letzte von einstmalig zehn Schornsteinen, die auf dem Stadtgebiet standen“, wusste Stadtrat Klaus Rothenhöfer zu berichten. In einem der nächsten Stammische „Waasch noch?“ will er über die Geschichte der Wieslocher Industrie-Schornsteine berichten.

Info: Ein Video von der Sprengung ist auf www.rnz.de zu sehen.



Ein Spektakel in Bildern: Der alte Schornstein auf dem ehemaligen Wellpappen-Gelände wurde gestern um 11 Uhr gesprengt, neigte sich zur Seite und krachte dann zu Boden (im Uhrzeigersinn), bestaunt von zahlreichen Schaulustigen. Fotos: Helmut Pfeifer

Feuchttücher werden zum Problem

Wiesloch. Der Abwasser- und Hochwasserschutzverband Wiesloch (AHW) informiert die Bevölkerung über die lästigen Feuchttücher im Abwassersystem und bittet dringend um Mithilfe der Bürger. Tonnenschwere Klumpen, überhitzte Pumpen: Die Kanalisationen haben gegen einen Eindringling zu kämpfen, der lange ganz harmlos schien – das feuchte Klopapier. Es duftet nach Kamille oder Mandelmilch und sorgt beim Benutzer für ein sauberes Gefühl. Und es gehört nach Gebrauch in den Mülleimer und nicht in die Toilette. Feuchte Toilettentücher verursachen dem Verband zufolge in der Kanalisation große Probleme und hohe Kosten. Denn ihr Vlies löst sich nicht auf. Verstopfungen und blockierte Pumpen sind die Folge; und das auf Kosten der Allgemeinheit.

Jahrzehntelang liefen Abwasserpumpstationen der Pressemitteilung zufolge reibungslos. Doch seit einigen Jahren häuften sich die Störungsmeldungen. Manchmal gehe der Alarm im Wochentakt. Dann müssten die Mitarbeiter des AHW teils meterlange Zöpfe verwirbelter Feuchttücher aus den Abwasserpumpen ziehen. Verstopfte Siebe und Rechen, die mühsam von den verklumpten Tüchern befreit werden müssen, seien weitere Folgen des stark gestiegenen Verbrauchs von Feuchttüchern.

Die Verpackungen solcher Feuchttücher führen häufig den Hinweis, der Hygieneartikel sei „spülbar“, was nach Angaben des AHW allerdings nicht zugleich bedeutet, dass er auch „pumpbar“ ist. Was fehlt, ist der wichtige Hinweis zur Entsorgung über den Restmüll. Feuchttücher gehören nicht in die Toilette, sondern in den Müll. Obwohl es feucht ist, bleibt dieses Tuch stabil und reißfest. Allerdings auch, nachdem es in die Toilette gespült wurde.

Der Kampf gegen Mikroplastik im Abwasser

Mannheimer Klärwerk nimmt Problematik in den Fokus – Pulveraktivkohleanlage soll die Kleinstteile filtern

Von Gerhard Bühler

Die Bilder von Müllinseln in den Weltmeeren oder von verendeten Walen, deren Magen voller Plastik ist, machen betroffen und traurig. Doch es gibt auch Plastikmüll, den man nicht sieht – die sogenannte Mikroplastik. Und die kommt auch in den heimischen Flüssen vor, denn sie befindet sich bereits im Abwasser. Das Klärwerk Mannheim hat jetzt der Mikroplastik den Kampf angesagt. Grundlage dafür ist die Pulveraktivkohleanlage (PAK), die 2010 gestartet wurde – bundesweit die erste ihrer Art.

Es handelte sich um einen Pilotversuch mit wissenschaftlicher Begleitung der Hochschule Biberach. Zugrunde lag die Erkenntnis, dass trotz Verbesserungen der Wasserqualität in den Abwässern noch immer bedeutende Mengen von Arzneimittelrückständen – darunter Schmerzmittel, Antibiotika, Hormone oder chemische Stoffe wie Korrosionsschutzmittel – in die Flüsse gelangten.

„Nach dem Vollausbau der PAK-Anlage seit 2016 können wir rund 90 Prozent des Abwassers behandeln und dabei 80 Prozent dieser Medikamenten-Rückstände entfernen“, berichtet Jürgen Schöning, zuständiger Fachmann für Abwasser-Chemie im Klärwerk, von erheblichen Fortschritten. Seinen Angaben zufolge verfügen bisher nur wenige Klärwerke in Deutschland über die Technik. Die fehlenden zehn Prozent resultieren aus starken Regenfällen, die die vorhandenen Kapazitäten übersteigen. Diese Restmengen sollen künftig mit der Zugabe zusätzlicher granulierter Aktivkohle gereinigt werden.

Jetzt hat Jürgen Schöning die Mikroplastik im Fokus: „Bei einer ersten Messung des gereinigten Abwassers seien 35 ug (millionstel Gramm) Mikroplastik pro Liter ermittelt worden.“ Mikroplastik beginnt bereits ab fünf Millimetern Größe. Größere Sorgen machen aber kleinste Kunststoffteilchen von wenigen



Nur wenige Klärwerke in Deutschland haben sie: Pulveraktivkohleanlage im Mannheimer Klärwerk. Foto: Schumann

Mikrometern (millionstel Meter) Größe, die mit bloßem Auge nicht mehr sichtbar sind. Im Alltag sind solche Mikroplastik-Partikel in Zahnpasta, Hautcreme, Duschgel und Shampoo enthalten oder entstehen beim Waschen synthetischer Textilien. Größere Mengen gelangen durch den Abrieb von Autoreifen auf den Straßen mit dem Regen ins Abwasser. Die Analyse des Gehalts von Mikroplastik im Wasser sei nicht einfach zu bestimmen, entsprechende Messverfahren müssten noch entwickelt werden, so der Experte. Ebenso noch am Anfang stehe man bei der Forschung über die Auswirkungen von Mikroplastik auf den Menschen. Deshalb gebe es auch noch keine verbindlichen

Grenzwerte. Vorauszuschicken ist, dass Plastikteilchen, wie alle im Abwasser enthaltenen Stoffe, bereits durch die konventionellen Stufen der Abwasserreinigung entfernt werden.

Nach jüngsten Erkenntnissen von Schweizer Forschern in Laborversuchen setzen sich 98 Prozent des Mikroplastiks im Klärschlamm ab und können so verbrannt werden. „Für den restlichen Anteil gibt es in Mannheim aufgrund der notwendigen Filterung der verbrauchten Pulveraktivkohle bereits eine zusätzliche, umfangreiche Filteranlage“, erklärt Stefan Minich, Leiter für Verfahrenstechnik. Die Filterschichten mit der Aktivkohle halten auch das Mikroplastik

weitgehend zurück. Dazu stehen 32 Filterbecken mit 2800 Quadratmetern Fläche zur Verfügung. „16 Filterbecken mit Schichten von Anthrazit-Steinkohle und Quarzsand reichen zur Filterung unserer gesamten Abwassermenge“, erläutert Minich.

Die restlichen Becken würden derzeit für weitere Filter-Versuche genutzt. „Mannheim ist weit vorne“, stellt Minich im Vergleich fest. So betrachtet sind die gemessenen 35 ug (millionstel Gramm) Mikroplastik pro Liter Abwasser ein guter Wert. Wirklich einordnen lässt sich diese erste gewonnene Zahl aber von den Fachleuten noch nicht. Die Forschung steht noch am Anfang.

Abschied vom alten Schornstein



Wiesloch. Der rund 50 Jahre alte Schornstein auf dem ehemaligen Wellpappe-Gelände wird am Donnerstag, 13. Februar, um 11 Uhr durch eine kontrollierte Sprengung zum Einsturz gebracht. Das teilt die Stadt Wiesloch mit. Das Gelände wird laut der Mitteilung während des Abrisses weiträumig abgesperrt. Seit Herbst 2019 wird auf dem Gelände der ehemaligen „Wellpappe“ die künftige Bebauung vorbereitet. Im „Quartier am Bach“ sollen rund 200 moderne Wohneinheiten, Gewerbe- und Büroflächen und eine Kindertagesstätte entstehen. Dafür muss nun auch der „Rückbau“ des weithin sichtbaren Industrieschornsteins erfolgen. Die kontrollierte Sprengung wird laut Stadt durch ein erfahrenes Unternehmen durchgeführt. Dafür ist das Gelände am 13. Februar zwischen 10 und 14 Uhr weiträumig abgesperrt. Interessierte können das Ereignis aus sicherer Entfernung von der gegenüberliegenden Seite des Waldangelbachs aus verfolgen, der Zugang ist über das Gebiet „Lempenseite“ möglich, so die Mitteilung der Stadt. Die Impression des alten Schornsteins hat der Wieslocher Fotograf Marcus Thomas (marcus-thomas-fotografie.de) der RNZ zur Verfügung gestellt. Er konnte im Sommer 2019 eine umfassende fotografische Dokumentation des Geländes erstellen. Foto: Marcus Thomas

Die Artenvielfalt soll erhalten werden

Der Wieslocher Gemeinderat beschloss ein umfangreiches Handlungskonzept – Viele Maßnahmen sind geplant

Wiesloch. (hds) Das Handlungskonzept zum Erhalt der Artenvielfalt, vom Fachbereich „Umwelt“ im Rathaus erarbeitet, kann nun kontinuierlich umgesetzt werden. In der jüngsten Sitzung des Wieslocher Gemeinderats sprachen sich die Mitglieder des Gremiums mit großer Mehrheit (bei einer Gegenstimme und drei Enthaltungen) dafür aus. Im laufenden Haushaltsjahr fallen dafür zusätzliche Kosten in Höhe von 20 000 Euro an. Bereits im März 2019 hatte sich der Gemeinderat angesichts der alarmierenden bundesweiten Situation wegen des Rückgangs von Insekten und schwindender Population auf Wieslocher Gemarkung dafür ausgesprochen, aktiv zu werden. Von der Verwaltung wurden die entsprechenden Anträge in das vorgestellte Maßnahmenpaket eingearbeitet.

Speziell wird es darum gehen, bestehende Lebensräume bei städtebaulichen Entwicklungen, alle gesetzlich geschützten Biotop- und ökologisch hochwertige Grundstücke vorrangig zu erhalten. Wie Monika Stein vom Fachbereich „Umwelt“ dazu ausführte, sind bereits einige Maßnahmen in der Umsetzungsphase. So werden unter anderem bei der geplanten Aldi-Erweiterung bienenfreundliche Stauden mit in die Auflagen eingefügt. An der Pestalozzischule in Baiertal werde der umliegende Baumbestand, der als Vogelbrut- und Nahrungsbiotop äußerst wertvoll sei, bei künftigen Planungen berücksichtigt und erhalten. Vor allem, so sieht es der Vorschlag vor, müsse auf Herbizide und Pestizide auf jenen Flächen, die der Stadt gehören, verzichtet werden. „Wir werden seitens der Verwaltung auch, soweit dies möglich ist, mit den jeweiligen Pächtern in Kontakt treten, damit sie mit den ihnen zur Verfügung gestellten Flächen ebenso verfahren“, informierte Stein. Die bestehenden Verträge – es handelt sich konkret um 148 Pachtflächen – werden jetzt hinsichtlich einer Eignung für die genannten Wiesen überprüft. „Wichtig ist uns eine Kooperation mit den Landwirten, auf eine Kündigung wollen wir verzichten“, sagte Stein. Der Pestizid-Verzicht sei beim städtischen Bauhof und der Gärtnerei schon realisiert.

In einem weiteren Punkt ist geplant, sogenannte „Blühwiesen“ anzulegen. So sollen in jedem Stadtteil auf dafür ausgewiesenen Flächen artenreiche Mähwiesen als Biotop-Verbundnetz entwickelt und angelegt werden. Die Vernetzung der Biotop-Steht ebenfalls auf der Agenda. Am Waldangelbach werden in Höhe des Friedhofs frühblühende Bienenweidebäume gepflanzt, um so das

„Angebot“ für Insekten und Bienen zu verbessern. Die dafür notwendigen Finanzmittel sind im Haushalt 2020 enthalten. Bereits im Vorjahr konnten nach den Ausführungen Monika Steins 164 Bäume und 211 Sträucher gepflanzt werden. Dies sei ein gutes Beispiel für eine „mosaikartige Vernetzung“ über die gesamte Vermarktung und müsse kontinuierlich weitergeführt werden.

In der Innenstadt werden 37 Nisthilfen an kommunalen Gebäuden geschaffen, dafür gibt es vom Landschaftserhaltungsvorstand finanzielle Unterstützung. Insbesondere für Fledermäuse, Mehlschwalben und Mauersegler seien diese Nistplätze geeignet. Das Konzept sieht weiterhin vor, auch Fassaden zu begrünen, um zusätzlichen Lebensraum für Insekten zu schaffen. Diese Aktivitäten sind für die Helmut-Will-Sporthalle und an der Pestalozzischule in der Planung.

In ihren Stellungnahmen lobten die SPD und die Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen das Konzept. So sagte Richard

Ziehensack (SPD), man habe alle Forderungen im Konzept erfüllt und Dr. Gerhard Veits (Grüne) äußerte sich ebenfalls sehr zufrieden: „Es wurde bereits viel gemacht und wir

wissen jetzt, was noch zu tun ist.“ Monika Rausch-Förster (Freie Wähler) mahnte an, die Nutzer von Kleingärten mit in den Informationsfluss einzubinden. „Die Landwirte, die dafür sorgen, dass wir Lebensmittel 'vor Ort' produzieren, sind sicherlich in allen Belangen gut unterrichtet“, die Kleingärtner müssten daher ebenfalls auf den aktuellen Stand gerade beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln gebracht werden. Auf die Anregung von Professor Thorsten Krings (FDP), doch die vielen Konjunktive in dem Konzept herauszunehmen („Wir sollten. Wir könnten“) entgegnete OB Dirk Elkemann, viele Maßnahmen seien mit Ausgaben verbunden, die dann jeweils im Rat zu entscheiden seien.

Ein Nachtrag zum vorangegangenen Tagesordnungspunkt „Klimaschutzkonzept“ (RNZ vom 31. Januar): Prof. Gert Weisskirchen (SPD) begrüßte die klaren Forderungen der Initiative „Fridays for Future“ auch in Wiesloch. „Unser Ziel ist es, Klimaschutz auch vor Ort zu betreiben.“ Man habe schon viel Zeit verloren, jetzt gehe es darum, schnell zu handeln. „Wir werden unser Verhalten in vielen Bereichen ändern müssen, um das von uns initiierte Ziel, Wiesloch bis 2014 klimaneutral zu machen, zu erreichen“, so Weisskirchen. Es sei erfreulich, dass sich der Gemeinderat für das Konzept mit breiter Mehrheit ausgesprochen habe.

Blühwiesen und Nisthilfen

Nitrat – gefährlich oder eher verteufelt?

Drei gängige Behauptungen im Faktencheck

Von Michael Kirner

Berlin. Deutschlands Bauern sind zornig: Erst 2017 waren die Düngevorgaben geändert worden – und schon drohen auf Druck aus Brüssel weitere Verschärfungen. Wegen zu hoher Nitratwerte im Grundwasser hatte die EU-Kommission Berlin verklagt und 2018 beim Europäischen Gerichtshof Recht bekommen. Deutschland drohen hohe Strafzahlungen, die Bundesregierung muss Maßnahmen ergreifen, um das zu verhindern. Bauernverbände wiederum beklagen „praxisfremde Gängelei“. Wie groß ist die Gefahr für Mensch und Umwelt?

> **Behauptung:** Die Bauern sind nicht allein für die zu hohen Nitrat-Werte verantwortlich.

> **Bewertung:** Das stimmt, aber die Landwirtschaft ist Hauptverursacherin des Problems – noch weit vor Industrie und Verkehrssektor.

> **Fakten:** Für die Fruchtbarkeit des Bodens und die Nährstoffversorgung der Pflanzen ist der Einsatz von Stickstoffdünger unerlässlich – auch um die landwirtschaftlichen Erträge zu steigern. Denn Stickstoff gilt als Grundbaustein der Natur und ist für alle Lebewesen unentbehrlich. Nitrat ist eine Stickstoffverbindung, die Pflanzen direkt aufnehmen können. Ihre Aufnahmekapazität jedoch ist begrenzt. Überschüsse belasten daher Böden, Gewässer und die biologische Vielfalt. Umweltforscher lassen keinen Zweifel daran, dass diese Überschüsse in erster Linie auf das Konto von Ackerbau und Viehzucht gehen: Für rund 57 Prozent des hierzulande in die Umwelt gelangenden Stickstoffs sei die Landwirtschaft verantwortlich, heißt es beim Umweltbundesamt (UBA).

> **Behauptung:** Nitrat ist überlebenswichtig und gesundheitlich unbedenklich.

> **Bewertung:** Das stimmt nur zum Teil. Einerseits wäre eine ausreichende Versorgung ohne den Einsatz von Stickstoff-

dünger nicht garantiert. Andererseits drohen gravierende Umweltgefahren.

> **Fakten:** Nitratre an sich sind zwar relativ unbedenklich, wie das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) erläutert. Durch Bakterien aber können sie schon in Lebensmitteln oder beim Verdauungsprozess in gesundheitsschädliches Nitrit umgewandelt werden, das unter anderem die Sauerstoffversorgung von Säuglingen gefährdet. Im menschlichen Körper können Stoffe wie Nitrosamine entstehen, die sich in Tierversuchen als krebserregend erwiesen haben. Wie groß die Gefahr für den Menschen tatsächlich ist, wird noch untersucht. Das BfR rät aber, die Aufnahme von Nitrat beim Menschen so weit wie möglich zu reduzieren. Als zumutbare tägliche Menge hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) einen Wert von 3,7 Milligramm pro Kilogramm Körpergewicht festgelegt.

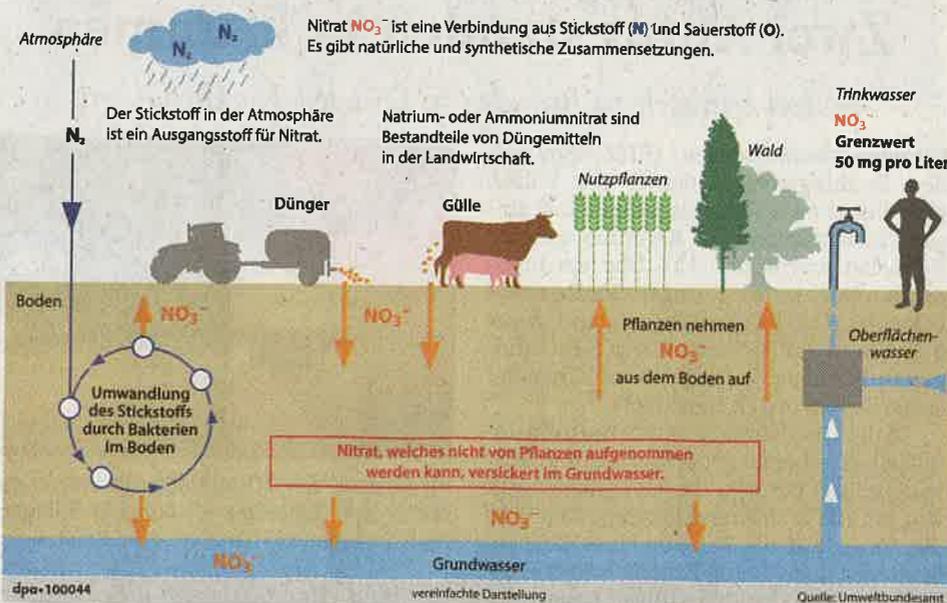
> **Behauptung:** Unser Wasser ist sicher, die Grenzwerte reichen aus.

> **Bewertung:** Die Qualität des Trinkwassers ist in Ordnung, um das Grundwasser ist es aber weniger gut bestellt.

> **Fakten:** „Trinkwasser ist das bestüberwachte Lebensmittel“, heißt es beim Umweltbundesamt. Der für Nitrat festgelegte EU-Grenzwert von 50 Milligramm je Liter werde in Deutschland praktisch flächendeckend eingehalten. Für unser Grundwasser gilt das aber wohl nicht: Denn in der Nähe landwirtschaftlicher Nutzflächen weisen rund 28 Prozent der Messstellen zu hohe Nitratwerte auf. Das geht aus dem zuletzt 2016 veröffentlichten Nitratbericht hervor, den die Bundesregierung der Europäischen Kommission alle vier Jahre vorlegt. Laut Bundesumweltministerium hat sich der Zustand des Grundwassers in den vergangenen Jahren „nicht wesentlich verbessert“. Das Umweltbundesamt rät zum Umdenken: „Die ökologische Landwirtschaft entlastet Grund- und Oberflächengewässer“. Zudem sei es teuer, das Nitrat später wieder aus dem Trinkwasser herauszufiltern.



Woher kommt das Nitrat?



So gerät das Nitrat ins Grundwasser (schematische Darstellung). Oben im Bild nimmt ein Mitarbeiter einer Messfirma Proben aus dem Grundwasser bei St. Leon-Rot. Foto: Uli Deck/dpa

CSU macht gegen Tempolimit mobil

Experte: Studie zu Tempo 130

Berlin. (dpa) Die CSU will sich mit einer Kampagne gegen ein generelles Tempolimit auf deutschen Autobahnen stemmen. „Die CSU stellt sich klar gegen dieses ideologisch motivierte Vorhaben von Grünen, SPD und Die Linke“, heißt es auf einer Internetseite unter dem Titel: „Tempolimit? NEIN Danke!“. Ein Tempolimit verbessere weder die Verkehrssicherheit noch die Klimabilanz des Verkehrs substanziell.

Nach Angaben der CSU haben sich seit Freischaltung der Seite innerhalb von zwei Tagen 10 000 Unterstützer angemeldet. CSU-Generalsekretär Markus Blume sagte: „Immer mehr Bürgern stinkt der ständige Verbotswahn. Viele Bürger wollen dagegen ein Zeichen setzen und sich wehren.“ Damit nimmt die Debatte um ein Tempolimit auf deutschen Autobahnen weiter Fahrt auf. Vor kurzem hatte der ADAC für Aufsehen gesorgt, weil der größte Automobilclub Deutschlands nicht mehr grundsätzlich gegen eine generelle Geschwindigkeitsbeschränkung ist.

In der Koalition von CDU, CSU und SPD ist ein Tempolimit umstritten. Die SPD ist dafür, die Union in weiten Teilen dagegen. SPD-Fraktionsvize Sören Bartol kritisierte die CSU-Kampagne am Sonntag mit den Worten: „Die CSU ist beim Tempolimit von gestern. Wenn es eine gesellschaftliche Mehrheit für ein Tempolimit gibt, so dass selbst der ADAC sich in diese Richtung bewegt, sollte sich auch die CSU der Realität stellen.“

Die CSU argumentiert auf ihrer Internetseite, an Gefahrenstellen oder aus Gründen des Lärmschutzes könne bereits heute die Geschwindigkeit beschränkt werden. Die Zahl der Verkehrstoten sei in Ländern mit Tempolimit zum Teil drastisch höher als in Deutschland. Zudem sei der Umwelteffekt eines Tempolimits sehr gering. Mit einem generellen Tempolimit von 130 Kilometern pro Stunde könnten lediglich 0,6 Prozent der CO_2 -Emissionen des Verkehrssektors eingespart werden. Der Präsident des Verkehrsgerichtstags, der Jurist Ansgar Staudinger, fordert eine umfassende wissenschaftliche Studie zu Tempo 130 auf Autobahnen. Dies solle die Bundesregierung in Auftrag geben.

Hockenheims neue grüne Lunge

Hochwasserschutz- und Ökologieprojekt ist eingeweiht worden – Die Investitionskosten liegen bei 14 Millionen Euro

Von Harald Berlinghof

Hockenheim. In der Zehntscheune der Rennstadt, unweit des neuen Kraichbach-Ufers, ist am Freitag die Einweihung des Hochwasserschutz- und Ökologieprojekts Hockenheim gefeiert worden. Schon seit einem Vierteljahr fließen die Gewässer des Kraichbachs und des Mühlkanals in einem renaturierten Bett. Sie waren zuvor beinahe parallel zueinander verlaufen, einbetoniert und künstlich kanalisiert. Die Idee, die Gewässer zusammenzulegen, stammt noch aus der Amtszeit des ehemaligen Oberbürgermeisters Gustav Schrank (siehe „Chronologie“).

Gummer trieb Vorhaben voran

Sein Nachfolger Dieter Gummer trieb das 14-Millionen-Euro-Projekt über zehn Jahre energisch voran. Der aktuelle Oberbürgermeister Marcus Zeitler führte das Vorhaben weiter und durfte jetzt gemeinsam mit dem baden-württembergischen Umweltminister Franz Untersteller (Grüne), Landrat Stefan Dallinger und der Karlsruher Regierungspräsidentin Sylvia M. Felder den Startschuss für die Renaturierungs- und Hochwasserschutzmaßnahme geben.

„Seit dem Spatenstich wurde das facettenreiche Projekt innerhalb von zweieinhalb Jahren umgesetzt. Es kommt der Flora und Fauna zugute, die wieder gute Lebensbedingungen in und am Gewässer vorfindet, aber auch den Bürgern“, betonte Felder. Die Anwohner und vor allem auch das relativ tief gelegene Schulzentrum seien dank des Projekts vor dem hundertjährigen Hochwasser – das theoretisch aber auch schon morgen kommen kann – geschützt.

Die anderen Hockenheimer und Menschen aus der Umgebung fänden ein öko-



Großer Bahnhof herrschte am Freitag am neuen Gewässer in Hockenheim. Die beiden Brücken im Hintergrund waren bereits Ende 2018 eröffnet worden. Fotos: Lenhardt

logisch aufgewertetes und attraktives Naherholungsgebiet vor. Die Regierungspräsidentin dankte aber auch den unmittelbaren Anwohnern für ihre Geduld, dass sie die Baumaßnahme so tapfer ertragen hätten. „Das war ja eine große Baustelle mitten in der Stadt“, sagte Felder.

Minister Untersteller rief den Anwesenden ins Bewusstsein, dass es sich bei diesem Projekt um eine Maßnahme des Hochwasserschutzes, der Ökologieformung, des Städtebaus und der Verkehrsinfrastruktur handle. Immerhin stelle die Maßnahme eine neue grüne Lunge im Herzen Hockenheims dar, und zwei Brücken verbesserten die Erreichbarkeit des Schulzentrums und der Karlsruher Straße. Außerdem werde die Aufenthaltsqualität am Zehntscheunenplatz durch das Gewässer erheblich aufgewertet.

CHRONOLOGIE

- > **1999:** Die Projektidee entsteht.
- > **Ab 2004:** Ex-Oberbürgermeister Dieter Gummer macht das Vorhaben zu seiner „Herzensangelegenheit“ und treibt es voran.
- > **2011, 2016 und 2017:** Die Bürger werden bei drei Informationsveranstaltungen informiert.
- > **2014:** Der Planfeststellungsbeschluss wird erteilt.
- > **Februar 2016:** vorgezogene Baumfällarbeiten.
- > **24. Juli 2018:** Der Kraichbach wird in ein 450 Meters langes Teilstück des neuen Gewässerbetts eingeleitet.
- > **6. November 2018:** Auto- sowie Rad- und Fußwegbrücke werden eröffnet.
- > **9. September 2019:** Der Kraichbach wird komplett in sein neues Bett umgeleitet.
- > **31. Januar 2020:** offizielle Einweihung.
- > **Bis Frühjahr 2020** erfolgen noch Restarbeiten. hab

Zehn Cent mehr fürs Niederschlagswasser

Abwassergebühren im Walldorfer Gemeinderat – Höheres Eigenkapital für die Stadtwerke

Walldorf. (rö) Der Walldorfer Gemeinderat hat sich in seiner jüngsten Sitzung mit den Abwassergebühren beschäftigt. Dabei folgte das Gremium einstimmig dem Beschlussvorschlag der Verwaltung, die Gebühr fürs Schmutzwasser bei 1,80 Euro/Kubikmeter zu belassen, die Gebühr fürs Niederschlagswasser aber ab 1. Januar 2020 von 54 auf 64 Cent pro Kubikmeter anzuheben. In diesen Zahlen enthalten sind der Ausgleich für eine Kostenunterdeckung aus dem Jahr 2015 in Höhe von fast 100 000 Euro, aber auch für eine Kostenüberdeckung im Jahr 2017 in Höhe von 180 000 Euro. Damit erreicht man unter dem Strich nach den Zahlen, die Kämmerer Boris Maier vorlegte, den von der Gemeindeprüfungsanstalt empfohlenen Kostendeckungsgrad von 100 Prozent.

Allerdings ist in den kommenden Jahren mit weiteren Erhöhungen der Abwassergebühren zu rechnen: Denn durch die beim Abwasserverband „Untere Hardt“ für die nächsten geplanten Sa-

nierungen (mit Kosten von voraussichtlich 10,2 Millionen Euro im Jahr 2021 und 11,7 Millionen im Jahr 2022) sowie aufgrund gesetzlicher Vorgaben erforderlich werdender Erweiterungen wird laut der Stadtverwaltung die Verbandsumlage steigen. Auf mittlere Sicht sei deshalb mit zusätzlichen Belastungen von bis zu 30 Cent/Kubikmeter beim Schmutzwasser und 20 Cent/Kubikmeter beim Niederschlagswasser zu rechnen. Mathias Pütz (CDU) sprach von „immensen Investitionen beim Zweckverband“.

In derselben Sitzung beschloss das Gremium einstimmig, den Stadtwerken gewährte Darlehen in Höhe von 4,2 Millionen Euro in Eigenkapital umzuwandeln. Schon in einigen vorangegangenen Sitzungen war darüber diskutiert worden, dass man die Eigenkapitalquote der Stadtwerke – die Ende 2018 bei 20,98 Prozent lag, während der Bundesschnitt nach einer Studie 35,5 Prozent beträgt – erhöhen wolle. Da die Eigenkapitalquote als Größe für die Einschätzung der Stabili-

tät und Bonität eines Unternehmens gilt, gebe man den Stadtwerken damit „ein besseres Standing im Ranking“, so Kämmerer Maier. Zudem könnten sie „vom Eigenkapital zehren, wenn es mal schlechter läuft“. Angesichts der hohen Verluste von Hallen- und Freibad sind Gewinne für die Stadtwerke nicht absehbar.

Die Erhöhung der Eigenkapitalquote sei „betriebswirtschaftlich wichtig“, sah Mathias Pütz einen „Schritt in die richtige Richtung“. Lorenz Kachler (SPD) sprach an, dass neben der verbesserten Bonität „der Stadt keine Nachteile“ entstünden. Und Fredy Kempf (FDP) meinte: „Das Geld bleibt ja in der Familie.“ Wilfried Weisbrod (Grüne) fragte an, ob es nicht üblich sei, dass in einem solchen Fall auch der Mitgesellschafter – die MVV Energie hält einen Anteil von 25,1 Prozent – seine Einlagen erhöhe. Das sei in den Verträgen nicht vorgesehen, so Boris Maier. „Die MVV nimmt auch nicht an den Gewinnen teil“, sagte er.

NACHRICHTEN IN KÜRZE

Infoabend zu Rückhaltebecken

Wiesloch. Der Abwasser- und Hochwasserschutzverband und die Stadt Wiesloch laden gemeinsam zur Vorstellung der Planungen zum Bau des Hochwasserrückhaltebeckens in Altwiesloch auf Donnerstag, 23. Januar, ab 19 Uhr ins Bürgerhaus Altwiesloch ein. Das geplante Rückhaltebecken am Leimbach oberhalb der Ortslage von Altwiesloch mit einem Volumen von 53 300 Kubikmetern ist neben dem derzeit im Bau befindlichen Becken am Ochsenbach das letzte noch auf den Wieslocher Gemarkungen zu realisierende Rückhaltebauwerk, das im Rahmen des Hochwasserschutzprojekts Oberes Leimbachtal mit Zuschüssen des Landes Baden-Württemberg realisiert werden soll. Neben der eigentlichen Baumaßnahme mit der Anlagentechnik werden auch der Eingriff in den Naturhaushalt und die vorgesehenen Ausgleichsmaßnahmen unterhalb der Anlage im Bereich der bestehenden Kleingärten vorgestellt und diskutiert.

RNZ, 20.1.2020

Rückhaltebecken Altwiesloch kommt 2022

Abwasser- und Hochwasserschutzverband setzt Vorsorge-Aktivitäten fort – Diskussion und Kritik bei Infoveranstaltung

Altwiesloch. (hds) „Hochwasserschutz ist uns sehr wichtig“, sagte Bürgermeister Ludwig Sauer in seiner Begrüßung zur Informationsveranstaltung der Stadt und des Abwasser- und Hochwasserschutzverbands Wiesloch (AHW) zum Bau eines Hochwasserrückhaltebeckens in Altwiesloch. Viele waren ins Bürgerhaus gekommen, um aus erster Hand Einzelheiten über das geplante Projekt zu erhalten.

Umgesetzt wird die Maßnahme vom AHW, dessen Geschäftsführer Josef Zöllner den zahlreich erschienenen Besuchern die konkreten Schritte vorstellte. Etwa 2,5 Millionen Euro sind nach derzeitigem Stand vorgesehen, mit der Umsetzung soll gegen Ende 2022 begonnen werden. Notwendig ist dafür der Bau eines Damms, eine neue Brücke wird errichtet und zudem fallen zahlreiche Kleingärten, die in dem Bereich des Rückhaltebeckens liegen, weg. Außerdem muss der bestehende Radweg auf einer Länge von etwa 50 Metern neu angelegt werden. Betroffen ist der Bereich links am Ortseingang von Altwiesloch, von Dielheim aus gesehen. Insgesamt soll das Becken ein Stauvolumen von mehr als 53 000 Kubikmetern haben. In der sich an die Präsentation anschließende Fragerunde wurde teilweise Unverständnis über die Art des Vorgehens geäußert.

„Wir müssen uns auf die Klimaänderung einstellen, es ist mit mehr Starkregen zu rechnen und unser Ziel ist es, uns darauf entsprechend vorzubereiten“, so Zöllner. Insgesamt sind in dem Zuständigkeitsbereich des AHW bereits acht solcher Rückhaltebecken gebaut worden. Man wolle möglichst wenig in die Natur eingreifen, betonte Zöllner. So habe man beispielsweise in Altwiesloch unter dem Damm, der eine Höhe von etwas mehr als fünf Metern haben wird, einen Durchlass für Tiere, insbesondere für Fische, eingeplant. Auf dem Damm selbst könne kein Fuß- und Radweg angelegt werden, Grund sei die zu große Steigung.

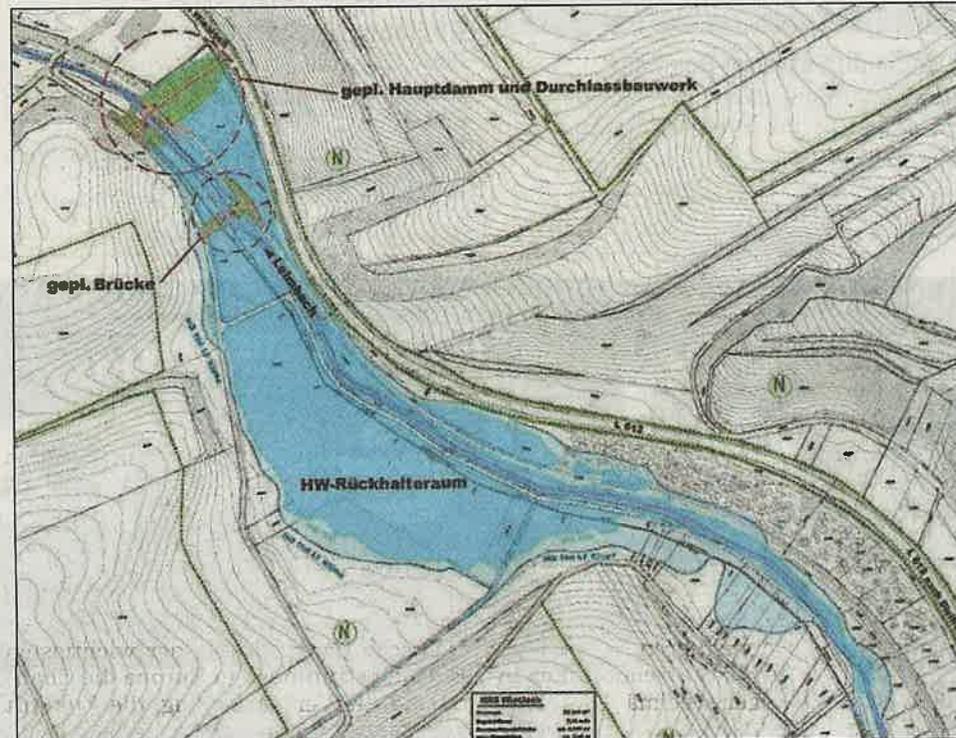
„Bei dem Projekt arbeiten wir unter anderem eng mit dem Landratsamt, dem Regierungspräsidium und dem Wasserrechtsamt zusammen“, erläuterte der AHW-Geschäftsführer. Man werde alles versuchen, um für die notwendigen Veränderungen einen ökologischen Ausgleich zu schaffen.

Wie Meinrad Singler seitens der Wieslocher Stadtverwaltung ergänzte, werden wohl etwa 30 Kleingärten unmittelbar betroffen sein. „Wir haben bereits mit den jeweiligen Grundstückseigentümern Gespräche geführt. Uns als Stadt gehört nur ein Teil des in Frage kommenden Areals.“ Die Verhandlungen gestalteten sich jedoch teils problematisch, da oftmals Kleingärten dort weiterverpachtet worden seien.

Für die Kleingärten sollen sogenannte „Ausgleichsflächen“ geschaffen werden. Nach Worten von Bürgermeister



Ziel ist der Schutz vor einem Hochwasser, wie es statistisch alle 100 Jahre vorkommt: Am Ortsrand von Altwiesloch (von Dielheim aus gesehen) plant der Abwasser- und Hochwasserschutzverband Wiesloch ein Rückhaltebecken. Foto: Pfeifer



So soll das geplante Hochwasserrückhaltebecken am Altwieslocher Ortsrand mit einem Stauvolumen von über 53 000 Kubikmetern aussehen. Grafik: AHW/Repro: Pfeifer

Ludwig Sauer müsse dazu mit Landwirten gesprochen werden, um geeignete Bereiche aufkaufen zu können. „Ob dies dann alles zeitnah klappt, kann ich Ihnen heute nicht versprechen“, verwies er auf die damit verbundenen Schwierigkeiten: Es sei sicherlich eine Herausforderung, in diesem Punkt schnell eine Einigung herbeizuführen.

Markus Korpilla von der Gesellschaft für angewandte Ökologie und Umweltplanung (GefaÖ) stellte in seinem Vortrag den landschaftspflegerischen Begleitplan und auch die Ergebnisse der artenschutzrechtlichen Prüfung vor. „Durch den notwendigen Bau des Damms müssen etwa 2400 Quadratmeter des Sumpfwalds in diesem Bereich und 1000

Quadratmeter in der Auwaldgalerie entfernt werden“, kündigte er an. Man werde jedoch an anderen Stellen dafür neu aufforsten. Wie Korpilla weiter ausführte, sehen die Planungen vor, neue Ersatzlebensräume für Insekten und Vögel anzulegen. Der Damm selbst und seine unmittelbare Umgebung sollen begrünt werden.

In der sich anschließenden Aussprache wurde darauf verwiesen, dass der umgeleitete Radweg durch ein Naturschutzgebiet führe. Einem Besucher schien der Umfang der Maßnahme „eine Nummer zu groß“ zu sein. Zöllner verwies wiederholt auf den „100-jährlichen Hochwasserschutz“. Mit dieser Regelung sollen alle Eventualitäten einkalkuliert werden, die zu einem starken Hochwasser führen könnten. Bemängelt wurden außerdem die „zu späten und unvollkommenen“ Informationen. Und es wurde die Frage gestellt, ob überhaupt noch Anregungen und Vorschläge mit eingebracht werden könnten. Stadtrat Norbert Heneka von der Altwieslocher Liste kritisierte das Vorgehen: „Wir werden an der Nase herumgeführt.“

Bürgermeister Sauer entgegnete, man habe bereits im Vorfeld der Informationsveranstaltung mit vielen Beteiligten gesprochen. Meinrad Singler fügte hinzu, gerade im Bereich der Schlosswiese, die in unmittelbarer Nähe des Leimbachs liege, werde man im Rahmen des Stadtentwicklungskonzepts „Insek“ eine Aufwertung der Fläche vornehmen. Das alles passe dann in ein ökologisches Gesamtkonzept.

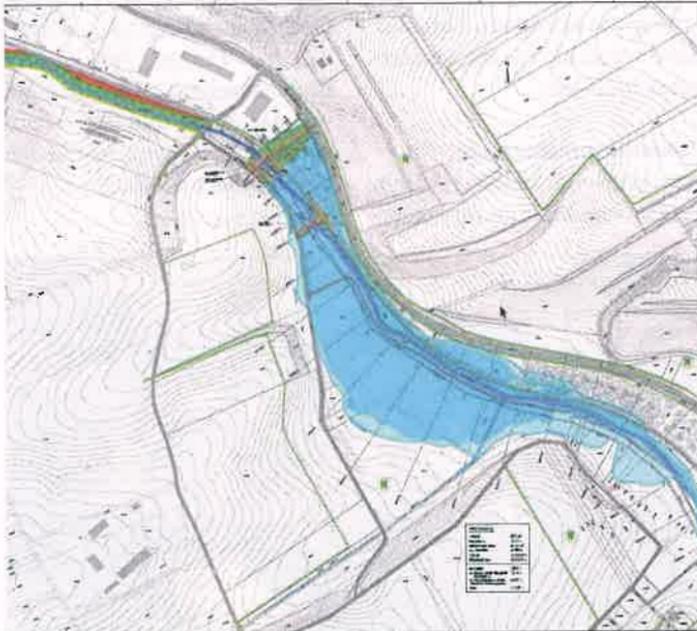
Informationsabend mit Öffentlichkeitsbeteiligung

Bau eines Hochwasserrückhaltebeckens in Altwiesloch

(stadt). Der Abwasser- und Hochwasserschutzverband und die Stadt Wiesloch laden

gemeinsam zur Vorstellung der Planungen zum Bau des Hochwasserrückhaltebeckens

in Altwiesloch am Donnerstag, 23. Januar ab 19:00 Uhr in das Bürgerhaus in Altwiesloch ein. Das geplante Rückhaltebecken am Leimbach oberhalb der Ortslage von Altwiesloch mit einem Volumen von 53.300 Kubikmetern ist neben dem derzeit im Bau befindlichen Becken am Ochsenbach das letzte noch auf den Wieslocher Gemarkungen zu realisierende Rückhaltebauwerk, das im Rahmen des Hochwasserschutzprojektes Oberes Leimbachtal mit Zuschüssen des Landes Baden-Württemberg realisiert werden soll. Neben der eigentlichen Baumaßnahme mit der Anlagentechnik werden auch der Eingriff in den Naturhaushalt und die vorgesehenen Ausgleichsmaßnahmen unterhalb der Anlage im Bereich der bestehenden Kleingärten vorgestellt und diskutiert.



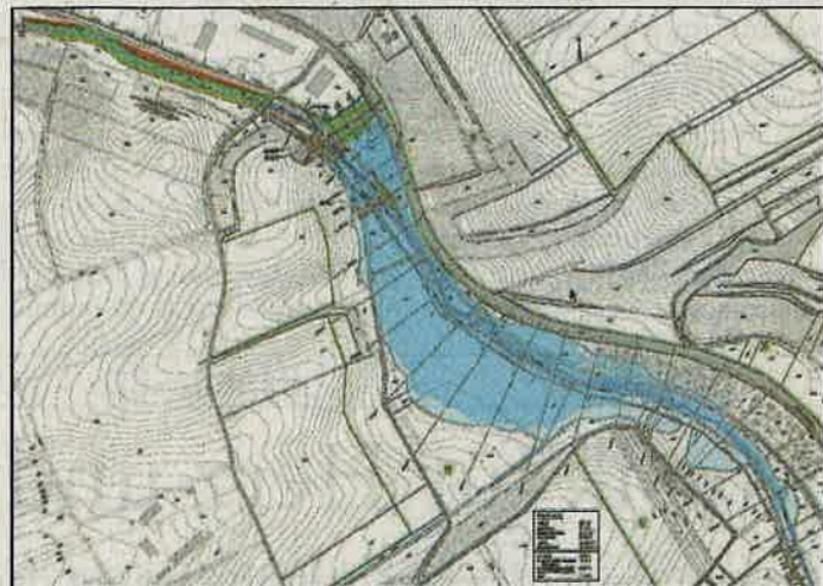
Plan zum Bau des Rückhaltebeckens in Altwiesloch mit in blauer Farbe dargestelltem Einstaubereich.
Grafik: Stadt Wiesloch

Planungen werden vorgestellt

Wochenkurier

15.1.2020

Die Öffentlichkeit ist eingeladen.



Plan zum Bau des Rückhaltebeckens in Altwiesloch mit in blauer Farbe dargestelltem Einstaubereich. Foto: pm

Wiesloch. Der Abwasser- und Hochwasserschutzverband und die Stadt Wiesloch laden gemeinsam zur Vorstellung der Planungen zum Bau des Hochwasserrückhaltebeckens in Altwiesloch am Donnerstag, 23. Januar, ab 19 Uhr in das Bürgerhaus in Altwiesloch ein.

Das geplante Rückhaltebecken am Leimbach oberhalb der Ortslage von Altwiesloch mit einem Volumen von 53 300 Kubikmetern ist neben dem derzeit im Bau befindlichen Becken am Ochsenbach das letzte noch auf den

Wieslocher Gemarkungen zu realisierende Rückhaltebauwerk, das im Rahmen des Hochwasserschutzprojektes Oberes Leimbachtal mit Zuschüssen des Landes Baden-Württemberg realisiert werden soll.

Neben der eigentlichen Baumaßnahme mit der Anlagentechnik werden auch der Eingriff in den Naturhaushalt und die vorgesehenen Ausgleichsmaßnahmen unterhalb der Anlage im Bereich der bestehenden Kleingärten vorgestellt und diskutiert.

Hochwasserrückhaltebecken in Altwiesloch

Wiesloch. Der Abwasser- und Hochwasserschutzverband und die Stadt Wiesloch laden gemeinsam zur Vorstellung der Planungen zum Bau des Hochwasserrückhaltebeckens in Altwiesloch am Donnerstag, 23. Januar, ab 19 Uhr in das Bürgerhaus in Altwiesloch ein.

Plan wird vorgestellt

Das geplante Rückhaltebecken am Leimbach oberhalb der Ortslage von Altwiesloch mit einem Volumen von 53 300 Kubikmetern ist neben dem derzeit im Bau befindlichen Becken

am Ochsenbach das letzte noch auf den Wieslocher Gemarkungen zu realisierende Rückhaltebauwerk, das im Rahmen des Hochwasserschutzprojektes

Oberes Leimbachtal mit Zuschüssen des Landes Baden-Württemberg realisiert werden soll. Neben der eigentlichen Baumaßnahme mit der Anlagentechnik werden auch der Eingriff in den Naturhaushalt und die vorgesehenen Ausgleichsmaßnahmen unterhalb der Anlage im Bereich der bestehenden Kleingärten vorgestellt und diskutiert. *red*



Öffentlichkeit soll sich beteiligen: So sieht der Plan zum Bau des Rückhaltebeckens in Altwiesloch mit in blauer Farbe dargestelltem Einstaubereich aus.

BILD: STADT WIESLOCH

KOMMENTAR

Im Namen der Eidechse

RAINER HAUBRICH

Aus welchem Kabarettprogramm stammt diese Nummer? 4000 Mauereidechsen bringen das Projekt Stuttgart 21 doch noch zu Fall – weil ihre geplante Umsiedlung vom früheren Untertürkheimer Güterbahnhof auf ein Ersatzareal nicht die hohen Anforderungen des Artenschutzes erfüllt. Dabei leben allein im Stuttgarter Raum noch stattliche 140.000 Exemplare.

Aber es handelt sich nicht um Satire, es ist wahr. Und die Forderungen der Naturschützer gehen noch weiter: Die Mauereidechse soll sich nicht weiter artfremd vermischen. Die ursprüngliche Population, die auf französische Exemplare zurückgeht, hatte sich mit zugewanderten Artgenossen aus Italien gepaart oder – wie es heißt – mit Exemplaren, die aus dem Stuttgarter Zoo entkamen, wo sie als Lebendfutter dienen (das ist offenbar völlig in Ordnung, unsere Zoos dürfen ja auch lebendige Mäuse an Schlangen verfüttern). Mauereidechsen sollen auch nicht die immer seltenere Zauneidechse verdrängen. Die Anforderungen an das neue Auslaufgebiet: Es muss genauso groß sein wie das alte, es darf dort keine Katzen geben und auch keine geschützten Konkurrenten, zudem muss die neue Fläche 30 Jahre lang beaufsichtigt werden.

Nicht nur in Stuttgart hat der Artenschutz inzwischen groteske Züge angenommen. Für die Autobahn A 44 in Hessen wurde ein vier Kilometer langer und 50 Millionen Euro teurer Tunnel gebaut, um eine Molchkolonie zu schützen – das waren 10.000 Euro pro Lurch. Nicht zu vergessen: die Bechsteinfledermaus im Hambacher Forst, der Juchtenkäfer in Stuttgart und der Schierlingswasserfenchel in Hamburg. Ohne Ausnahmegenehmigung darf man inzwischen nicht einmal mehr Federn von Vögeln aufsammeln oder mitnehmen. Wer sich für Schmetterlinge, Käfer und andere Insekten interessiert und diese zur Bestimmung fangen und wieder freilassen möchte, bewegt sich in einer Grauzone.

Früher hatten die Ämter den Gesetzesauftrag, Umweltschäden durch neue Straßen, Brücken oder Bahnen zu vermeiden, zu minimieren oder auszugleichen. Sie konnten dabei abwägen zwischen den Bedürfnissen von Mensch und Tier. Das war sinnvoller Artenschutz. Durch die Verschärfung der Gesetze in den vergangenen Jahren aber ist es heute schlicht verboten, das Leben bedrohter Tierpopulationen erheblich zu beeinträchtigen. So wurde Artenschutz teilweise zu einer mit religiösem Eifer betriebenen Ersatzhandlung für Zivilisationsmüde mit schlechtem Umweltbewusstsein. Das ist nicht fortschrittlich, sondern Ausdruck von Dekadenz.

Erste Stufe beim Ausbau des jetzt hochwassersicher gezähmten Waldangelbachs ist geschafft

Voraussetzung für künftige Wohn- und Gewerbebebauung des Wellpappegeländes



Im Bereich der Kleintierzuchtanlage wurde der neue Unterhaltungsweg, der auch von Radfahrern und Fußgängern genutzt werden kann, bereits bis auf die Deckschicht fertig gestellt. Gut erkennbar ist das bereits profilierte rechtsseitige Bachufer. Auf der gegenüberliegenden Seite soll im kommenden Jahr der neue Wassererlebnisbereich am Waldangelbach entstehen, nicht zuletzt auch als Aufwertung des künftigen Wohnparks gedacht. *Foto: Stadt Wiesloch*

Versorgungsausfälle zu beklagen, denn hier ging Gründlichkeit vor Schnelligkeit, so die Bauleitung.

Im Bereich der Kleintierzuchtanlage ist die neue Ufergestaltung mit dem seitlichen Gewässerunterhaltungsweg fast abgeschlossen und der neue Zaun entlang der Freizeitanlage wurde bereits gestellt. Im weiteren Verlauf soll jetzt im Frühjahr 2020 die Hochwasserschutzmauer im Bereich „In den Binsgärten“ und „Zwischen den Wegen“ weitergezogen und das Bachbett des Waldangelbaches fertig gestellt werden. Danach kommt die Ufergestaltung im Gewässeraufweitungsbereich entlang der Wohnanlage auf dem Gelände des ehemaligen Sägewerks Schmitt und der Wellpappe an die Reihe. Deren Produktionshallen werden derzeit abgebrochen und bereits in wenigen Wochen könnten zur Aufbereitung der Baugrundstücke des künftigen Wohn- und Gewerbebereichs die Bagger rollen. Ganz zum Schluss kommt als „Sahnehäubchen“ dann der Wassererlebnispark mit Spielplatz im Bereich der ehemaligen Wellpappe noch oben drauf. Damit will man nach der aktuellen Planung bereits im August 2020 soweit sein.

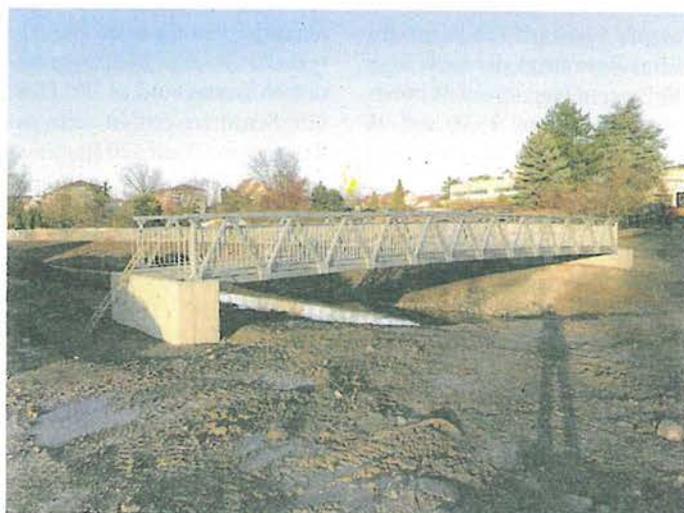
(rg). Mit dem Abbau der Ampelanlage in der Schwetzinger Straße ist nicht nur für Autofahrer, Radfahrer und Fußgänger ein großes Verkehrshindernis weggefallen, auch die Verantwortlichen vom Abwasser- und Hochwasserschutzverband Wiesloch (AHW) und der Stadtverwaltung können aufatmen. Während der monatelangen Bau-

zeit hatte sieben Mal ein bisher unbekannter „Ampelteufel“ zugeschlagen und durch Beschädigung der Signalanlage stets ein Verkehrschaos verursacht. „Wir sind froh, dass wir jetzt von dem Nadelöhr an der Schwetzinger Straße weg sind und nach der Jahreswende in aller Ruhe bachaufwärts mit der Hochwasserschutzmau-

er weiterarbeiten können“, so der technische Geschäftsführer Josef Zöllner vom AHW. Der Umschluss der Versorgungsleitungen im Bereich der Schwetzinger Straße in enger Zusammenarbeit mit den Versorgungsträgern war nicht einfach und gestaltete sich zeitaufwändig. Glücklicherweise gab es keine technischen Pannen oder



Im Bereich der Brücke an der Schwetzinger Straße wurden in den vergangenen Tagen vorgefertigte Teile der Hochwasserschutzwand aufgestellt. Weil die Brücke nicht den erforderlichen Abflussquerschnitt für ein 100-jährliches Hochwasser zuzüglich Klimafaktor aufweist, behilft man sich mit einem „hydraulischen Trick“: Bei extremen Fluten kann die Brücke eingestaut werden und das Wasser wird mit Druck unter dem Bauwerk hindurchgeführt. Eine Radar-Messeinrichtung an der Brücke meldet dabei ständig den Wasserstand an die AHW-Zentrale. *Fotos: Stadt Wiesloch*



Eine neue „Messbrücke“ in Aluminium-Leichtbauweise mit einer weiteren Radar-Messeinrichtung, die auch für Radfahrer und Fußgänger befahr- und begehbar ist, führt von der Lempenseite in das künftige attraktive „Wohnquartier am Bach“ und überspannt den renaturierten Waldangelbach. Eine weitere Messbrücke an der Lempenseite erfasst übrigens schon länger den aktuellen Wasserstand des Waldangelbachs und schickt sie an einen Server der Landesanstalt für Umwelt (LUBW). Die Daten können unter <https://hvz.lubw.baden-wuerttemberg.de/pegel.html?id=00176> abgerufen werden.

(stadt). Nachdem seit September 2019 die offizielle Genehmigung des Wasserrechtsamtes für den Bachausbau in Baiertal vorliegt, wurde vom Abwasser- und Hochwasserschutzverband, der die Maßnahme im Auftrag der Stadt Wiesloch ausführt, beim Regierungspräsidium Karlsruhe der Antrag auf Zuschussbewilli-

gung nach den Förderrichtlinien Wasserwirtschaft gestellt. Mit einem positiven Bescheid wird innerhalb der nächsten Monate gerechnet. Erst danach darf die Maßnahme offiziell ausgeschrieben und der Bauauftrag erteilt werden. Bereits in diesem Winter werden die Gehölze am Bach entfernt. Mit einem Baubeginn

wird im Sommer 2020 gerechnet. Die genehmigten Planunterlagen mit dem landschaftspflegerischen Begleitplan und der Plangenehmigung hat die Stadt jetzt online gestellt, damit sich interessierte Bürger über die

Maßnahme informieren können. Sie sind auf der Homepage der Stadt unter der Rubrik Wohnen & Wirtschaft/Hochwasserschutz, Gewässerausbau (<https://www.wiesloch.de/pb/hochwasserschutz.html>) einzusehen.

Das Bürgerbüro informiert

15 Fundsachen warten auf Abholung

In der Zeit vom 1. bis bis 31.12.2019 wurden insgesamt 15 Fundsachen im Bürgerbüro abgegeben. Es handelt sich dabei um ein Damenfahrrad, 2 Geldbeutel, 2 Handys, ein Paar Handschuhe, einen Schal, 4 Schlüssel, eine Tasche sowie 3 sonstige Gegenstände, welche

darauf warten, von ihren Besitzern abgeholt zu werden.

Auf der Startseite von www.wiesloch.de finden Sie in der rechten Spalte unter „Schnell gefunden“ das virtuelle Fundbüro.

Weitere Auskünfte erteilt das Bürgerbüro unter der Telefonnummer: 06222/84-444.



Vor zwei Jahren trat der Gauangelbach in der Baiertaler Ortsmitte über die Ufer und verursachte erhebliche Schäden bei privaten und gewerblichen Anliegern.
Foto: stadt

Zwei neue Fledermauskästen

Wiesloch. Im vergangenen Sommer wurden durch den Abwasser- und Hochwasserschutzverband (AHW) in der Wieslocher Innenstadt im Leimbach zwei Querbauwerke beseitigt und der Bachlauf für Fische und andere Lebewesen durchgängig gemacht. Als zusätzliche ökologische Aufwertung wurden jetzt von Josef Zöllner vom AHW und Meinrad Singler (Stadt Wiesloch, Technischer Service und Umwelt) im Bereich der Leimbachinsel an zwei großen Bäumen Sommerquartiere für Fledermäuse angebracht, die dort gerne in den Abendstunden über dem Gewässer nach Insekten jagen.



Josef Zöllner (li.) und Meinrad Singler mit den neuen Fledermauskästen. Foto: Stadt Wiesloch